

Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Elbing

von

W. Behring.

I.

Zur Geschichte des „Danziger Anlaufs.“

»»» * «««

Elbing 1900.



V o r w o r t.

Diese Arbeit ist hervorgegangen aus Studien zur Geschichte der englischen Niederlassung in unserer Stadt und kann als Einleitung zu einer solchen gelten. Die unten abgedruckten Stücke werden hier meines Wissens bis auf drei zum ersten Mal veröffentlicht. Dass die Berichte der Stadt Elbing und des Feldhauptmanns Caspar Bekes an den König hier wiederholt werden, obwohl sie schon von Pawinski herausgegeben sind, wird keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen. Den Archiven zu Berlin, Danzig, Dresden, Elbing, Königsberg und Kopenhagen sowie Herrn Heinrich Nitschmann in Elbing, dem ausgezeichneten Kenner und Geschichtsschreiber der polnischen Literatur, bin ich für gütige Unterstützung zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

B.

Inhalt.

Zur Geschichte des Danziger Anlaufs.

	Seite
1. Einleitung	1
2. Übersicht der Berichte	11
3. Berichte über den Danziger Anlauf	17

A. Elbinger und polnische Berichte.

1. Von dem Kriege, welcher geschehen ist in Elbing von den Dantzigern im Jahre 1577	17
2. Schreiben des Elbinger Rats an König Stephan. 18. Sept. 1577	30
3. Schreiben des Caspar Bekes an König Stephan. 19. Sept. 1577	31
4. Schreiben desselben an denselben. 20. Sept. 1577	33

B. Danziger und dänische Berichte.

1. Bruchstück aus dem Bericht G. Proits. 16. Sept. 1577	34
2. Auszug aus Bornbachs Geschichte des Krieges zwischen König Stephan und der Stadt Danzig Anno 1577	35
3. Historisches Gedicht aus Danzig	39
4. Schreiben des dänischen Admirals Erich Munk an König Friedrich II. 7. Oct. 1577.	43



Einleitung.

Als es am 12. Dezember 1575 in Warschau zur zwiespältigen Königswahl gekommen war, hatte sich sowohl das herzogliche wie das königliche Preussen für den deutschen Kaiser entschieden. Allein, während Maximilian seine Zeit verlor, handelte sein Gegner. Ohne einen Tag zu verlieren, eilte Stephan Bathory persönlich nach Polen und erlangte am 1. Mai 1576 in Krakau die Krönung. Durch seine Schnelligkeit und Thatkraft überraschte er die kaiserliche Partei, die in geschlossenen Reihen zu ihm überzugehen begann. Anfang Juli war er in Warschau, von wo er bereits Mitte August nach Preussen aufbrach.

Beide Preussen hatten anfangs seine Aufforderung ihn anzuerkennen zurückgewiesen. Sein unerwartet schnelles Erscheinen zwang sie zur Unterwerfung, da man nirgends, mit Ausnahme des reichen und festen Danzig, in der Lage oder willens war, die Entscheidung der Waffen anzurufen. Die Szlachta, welche die Wahl Stephans durchgesetzt hatte, fand in dem neuen Könige einen thatkräftigen, im Anfange ihrem Ungestüm zu willig nachgebenden Vertreter ihrer Einheitspläne. Ganz im Sinne dieser polnischen Actionspartei, welche die Lubliner Union durchgeführt hatte, versuchte der König die unauflösliche Verbindung seiner deutschen Lande mit dem polnischen Reiche zu fördern. Im Herzogtum Preussen gedachte er die Regierungsunfähigkeit des jungen „blöden“ Herzogs zur Einsetzung eines polnischen Regiments zu benutzen.¹⁾ Ein deutscher Fürst, der über diese Vorgänge genau unterrichtet war, spricht es offen aus, man habe befunden, „das die Pohlen damit umgingen, wie sie des Hertzogthumbs Preussen gewaltig werden und dasselbige zu ihrem gefallen haben und brauchen mochten.“²⁾ Nur dem Eintreten des Gesamthauses Brandenburg und seiner Erbeinungsverwandten verdankte man

¹⁾ Bericht der in Küstrin versammelten Gesandten an Markgraf Georg Friedrich. 22. Aug. 1577. Geh. Staatsarchiv Berlin. R. 6. Nr. 6. Copie, auch R. 6. n. 4, fol. 32^a. — Vergl. auch Baczko Gesch. Preussens 4,349.

²⁾ Kurf. August v. Sachsen an den Kaiser. 20. Oct. 1577. — Geh. Staatsarchiv Berlin. R. 9. 12. D.

die Rettung des alten Ordenslandes.¹⁾ Das königliche Preussen behandelte Stephan den Bestimmungen des Lubliner Decrets gemäss nicht als selbständigen, nur durch Personalunion mit Polen verbundenen Staat, sondern als eine polnische Woiwodenschaft. Die schwächlichen Versuche der preussischen Stände sich dem 'zu widersetzen und eine gewisse Selbständigkeit zu behaupten, blieben erfolglos. Die Union wurde von Stephan und den Polen in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Nur Danzig, welches allein die Kraft und den Willen zum Widerstande besass, beugte sich nicht. Es war entschlossen, sich nicht nur weiteren Fortschritten des polnischen Staatsgedankens zu widersetzen, sondern auch bei dem neuen Könige die Bestätigung seiner alten Rechte und Freiheiten und die Abschaffung seiner berechtigten Beschwerden zu verlangen. Man gab sich keinen Täuschungen über den Ernst der Lage hin. Schon Ende Mai forderte das Schöffenkollegium, dass der Rat die Bürgerschaft zur Verproviantierung ermahne. Ende Juni beschloss man die Einsetzung eines Kriegsrats, in den ersten Tagen des August waren bereits 2 Fähnlein Knechte und 60 Reiter angenommen.²⁾ Denn Verhandlungen mit den Polen konnten nur dann Erfolg haben, wenn die Stadt darüber keinen Zweifel liess, dass sie zur Verteidigung ihres Standpunktes zum Äussersten entschlossen sei.³⁾ Der Gedanke der preussischen Stände, den König anzuerkennen und dann erst die Bestätigung der Privilegien zu fordern, erschien ihr mit Recht widersinnig. „Den gekroneten König erst einlassen wollen, ehe die Confirmation der Privilegien erfolgen, ist die Pferde hinter den wagen gestellt, darin sie sich nicht einlassen können,“ erklärten die Vertreter der Bürgerschaft.⁴⁾

Eine königliche Gesandtschaft, welche in Danzig erschien, die Unterwerfung der Stadt zu fordern, wurde in diesem Sinne beschieden. Noch heute kann man nur mit herzlicher Freude die männlichen Worte lesen, mit denen das Kollegium der Schöffen seiner Meinung Ausdruck giebt. Sie erklären für selbstverständlich: „das wir ob unsern freiheiten halten. Und irret uns nicht, das ander davon abgewichen, [denen seindt wir zu volgen nicht schuldig.“ Unwillig weisen sie die Behauptung der Polen zurück, „das sie uns von den Creutzherrn gefreyet, sondern wir sindt als freie leut an die Cron getreten, und do die Polen über uns herschen solten, welchs Gott verhüte, wir in ein schwerer Joch dan bei der Creutzherrn Zeiten gebracht wurden. Wan aber uns unser freiheiten nicht gehalten, die beschwer nicht abgeschafft, [sind] wir der Kon. Mt. zur gehorsam nicht schuldig, den die Kon. Mt. uns wiederumb fidem zu halten schuldig.“ Sie wollen mit dem Reichstage nichts zu thun haben „um unser Adversarii willen, die nicht unser Part und

1) Über das Versöhnungswerk, welches die Gesandten dieser Fürsten zwischen Danzig und dem Polenkönige vollbrachten, werde ich an anderer Stelle berichten.

2) D(anziger) A(rchiv), Ordnungsrecesse Bd. 6. 26. Juni, 2. August.

3) Nullis conditionibus nobiscum agere volunt, sed simpliciter ut colla nostra ipsorum potestati ac iugo subdamus poscunt. Privilegiorum mentionem fieri nolunt nec aliis conditionibus regni Poloniae partem nos esse volunt quam quivis Polonicus pagus et vicus Aut libertatem tuebimur aut moriemur. Schreiben aus Danzig c. Mitte October. — Geh. St.-Archiv Berlin R. 9. 12. B.

4) D. A. Ordnungsrecesse Bd. 6. 17. Aug.

Richter sein können, erkennen sie auch nicht für unser Herrn, allein der König, wann er uns geschworen. *et par in parem non habet imperium.*“¹⁾)

Da die Gesandten sich weigerten, die schriftliche Antwort anzunehmen, wurde diese dem Könige direkt zugestellt. Bald erfuhr man in Danzig, es habe den König sehr befremdet, dass die Stadt einen besonderen Eid von ihm begehre, weil doch die Littauer und die Landschaft Preussen mit dem Eide zufrieden wären, den er in Siebenbürgen und Krakau geschworen. Er hat die Äusserung gethan, „wazu der eid hülfe, wann die Persohn nicht aufrichtig wehre, und es wehre wider seine dignitet, er wolte ehr alles daran setzen, was ehr in der welt hette.“²⁾) Am 24. September wurde die Stadt durch königliches Decret als rebellisch in die Acht erklärt, die Erklärung aber vor der Hand noch nicht veröffentlicht. Daher konnte der Reichstag, welcher im October zu Thorn zusammentrat, den Danzigern die Fortsetzung der Verhandlungen gestatten. Trotz vielfacher Bemühungen blieben diese fruchtlos, da der Einfluss der alten Gegner Danzigs, als welche die Ordnungsrecesse den Bischof v. Cujavien, den Woiwoden v. Sandomir, den Abt v. Oliva nennen, noch ungebrochen war. Die Acht wurde jetzt verlautbart und ein Reichstag auf 15. März 1577 nach Inowrazlaw berufen, um über die Beschaffung der Mittel zur Niederwerfung der stolzen Stadt zu beraten. Es folgt dann die denkwürdige Belagerung.

Eine Episode dieses Kampfes ist der „Danziger Anlauf“ auf Elbing, welchen die unten abgedruckten Berichte erzählen. Zum Verständnis derselben wird es nötig sein, das Verhältnis der beiden Nachbarstädte während des Krieges etwas näher zu beleuchten.

Um den Trotz der mächtigen Stadt zu brechen, welche ein Menschenalter später nach De Thou's Urteil unter den Handelsstädten seiner Zeit ihresgleichen nicht hatte,³⁾) genügte es nicht, sie mit gewaffneter Hand zu bedrohen; schwerer wurde sie getroffen, wenn es gelang, dem polnischen Handel andre Bahnen anzuweisen. Daher verlegte König Stephan kurz vor Eröffnung der Schiffahrt durch Universal vom 7. März 1577⁴⁾) die Niederlage der polnischen Waren von Danzig nach Elbing und erfüllte zugleich eine von Danzig stets zurückgewiesene Forderung des polnischen Adels, indem er Elbing bewog, den unmittelbaren Handelsverkehr der Polen mit den überseeischen Kaufleuten ohne Vermittlung der Elbinger Bürger zu gestatten.⁵⁾) Der unversöhnliche Gegner Danzigs, Abt Geschkau v. Oliva, er-

¹⁾ D. A. Ordnungsrecesse Bd. 6. 7. Sept.

²⁾ D. A. Ord.-Recesse Bd. 6. 17. Sept.

³⁾ Dieser Ausspruch findet sich im Anfange des 65. Buchs. — Von dem Umfang des Danziger Handels um diese Zeit gewährt einige Vorstellung die Pfahlgeldrechnung von 1583, wozu nach 2229 Schiffe ein- und 2144 ausgegangen waren. Dabei ist zu beachten, dass der englische Handel sich damals schon vollständig nach Elbing gezogen hatte.

⁴⁾ Elbinger Stadtarchiv XII 328.

⁵⁾ Die Einräumung des freien Handels von Gast zu Gast war der Preis für die Verlegung der Niederlage, wie aus dem Schreiben Elbings an den König vom 18. Juni 1577 ganz klar hervorgeht, worin es heisst: *nos ob translatum ad nos emporium gratis animis libenter in nos recepimus* (nämlich Zulassung des freien Handels). -- Pawiński, Stefan Batory pod Gdańskiem 126.

schien als Abgesandter des Königs am 15. März in Elbing, um mit dem Rat über die Einführung des freien Handels abzuschliessen. Der König habe vernommen, dass die Stadt Elbing „auf so eine Summa, als da ankommen wurde, und was sonst dazu gehörete, sattsam versehen wäre, jedoch stellte Ihro Kgl. Maj. solchen freyen Handel E. E. Rath und Gemeine zu bedencken; dofern es denenselben nicht rathsam zu seyn dünckete, wären Ihro Kgl. Maj. auch mit zufriede.“ Es wurde der freie Handel unter gewissen Bedingungen, die leider nicht mitgeteilt sind, auf ein Jahr beliebt¹⁾, eine Massregel, welche einen vollkommenen Bruch mit den hansischen Handelsgebräuchen und einen neuen Sieg des polnischen Adels bedeutete.

Elbing hatte sich wie die andern der Übermacht im Gefühl seiner Schwäche gefügt, was aber hier unter der Leitung des Burggrafen Johann Sprengel geschah, lässt sich nicht wohl anders deuten als dass die Stadt mit vollem Bewusstsein darauf ausging, die Notlage Danzigs zu ihrem Vorteil auszunützen. Man hatte in Elbing die Zeiten noch nicht vergessen, in denen die Gunst der geographischen Verhältnisse die Stadt zum Emporium des ganzen Weichselsystems bestimmt zu haben schien, als man von der Handelsblüte Danzigs noch nichts wusste. Wenige Jahre später hat Johann Sprengel in einer Denkschrift dieser Zeiten gedacht, als der ganze Strom der Weichsel sich in das Haff ergoss und Elbing der alleinige Stapelplatz polnischer Waren war.²⁾ Dass man in Danzig die Haltung der Nachbarstadt nicht anders beurteilte, zeigt der unten abgedruckte Bericht Bornbachs, und dass man dort in Joh. Sprengel die Seele dieser Bestrebungen sah, beweist die Bitterkeit des Hasses, den man ihm in Danzig entgegnetrug.

Durch die Verlegung der Niederlage nach Elbing zog sich der polnische Handel mit Eröffnung der Schiffahrt in der That nach diesem Platze. Rupson berichtet, dass bereits am 8. März 15 mit Getreide beladene Weichselkähne aus Polen in Elbing angekommen seien, am 27. und 28. Mai seien über 50 Seeschiffe eingelaufen und folgendes mehr und mehr, „worauf die Handlung zur See in Elbing in den Flohr gekommen.“³⁾ Zu dieser Aufnahme trugen die Danziger selbst nicht wenig bei. Es waren nicht nur fremde Kaufleute, welche jetzt mit Hab und Gut von Danzig nach Elbing übersiedelten, auch die Kornträger liefen dorthin und sogar Danziger Bürger trieben selbst oder durch ihre Diener in grosser Anzahl in Elbing Handel. Dieses Treiben nahm solchen Umfang an, dass man in Danzig beschloss, eine Bestimmung dagegen in die städtische Willkür zu setzen, wonach alle Bürger, die solchen Handel zu Nachteil ihrer Stadt fortsetzten, des Bürgerrechts für alle Zeiten verlustig gehen und ihre Diener zum Bürgerrecht nimmermehr verstatet werden sollten.⁴⁾

1) Diese Nachrichten stammen zwar aus Rupson, einem Elbinger Compiler vom Anfange des 18. Jahrhunderts, gehen aber auf alte Quellen (die Ratsrecesse) zurück.

2) Toeppen Beiträge zur Gesch. des Weichseldeltas 15.

3) Auch Knoff p. 528^b bemerkt, dass die Fahrt nach Elbing im Anfang Juni „fast gemein worden und daselbst der Handel im schwange gieng.“ Am 16. Sept. lagen im Elbinger Tief 37 Emden, 11 Holländer und etliche englische Schiffe. Knoff 541^a.

4) D. A. Ord.-Rec. 13. u. 15. April, 7. Mai. Es scheinen sich auch bedeutende Handelshäuser an diesem Handel beteiligt zu haben. Am 15. April ermahnen die Danziger Schöffen den

Dieses Aufblühen des neuen Stapelplatzes wurde für den König Veranlassung, sich eine willkommene Einnahmequelle zu schaffen, indem er auf die auf der Weichsel aus Polen nach Elbing gebrachten und von dort durch das Pillauer Tief ausgeführten Waren einen Zoll in Höhe des bisherigen Danziger Zolles d. h. 2 Pf. von der Mark oder $\frac{1}{180}$ des Werts legte, mit dessen Erhebung er den Elbinger Rat betraute, der dieselbe nur sehr ungern übernahm.¹⁾ Da aber der Herzog von Preussen einen Seezoll in gleicher Höhe von allen im Tief ein- und ausgehenden Schiffen nach alter Übung erhob und die Elbinger Schiffe somit einem doppelten Zoll unterworfen wurden, so drohte der Handel sich nach Königsberg zu ziehen. Um der doppelten Belastung zu entgehen, vermieden die Seefahrer Elbing und liefen lieber gleich nach Königsberg, was die polnischen Getreidekähne auch dorthin zog. Um dem zu steuern, befahl der König, dass der Zoll von jedermann in Elbing gezahlt werden solle, nur dem Adel liess er die Freiheit, sein Getreide zu verkaufen wo er wolle.²⁾ Und als dies nichts half und die fremden Kaufleute sich mit der Gefahr entschuldigten, die mit einer Fahrt nach Elbing verbunden sei, weshalb sie vorzogen die polnischen Waren in Königsberg zu erwarten, gebot er allen seinen Unterthanen (mit Einschluss des Adels) ihre Waren bis zum Ende des Krieges nirgends anders als in Elbing zum Verkauf zu stellen und nicht an andre Orte auszuführen.³⁾

Da aber das Haupthindernis für das Aufblühen des Elbinger Handels offenbar in dem doppelten Zoll lag, forderte er, dass der Herzog von Preussen die Schiffe, welche den Elbinger Zoll bereits entrichtet hatten, von jedem weiteren Zoll befreie.⁴⁾ Das war ein Akt offener Feindseligkeit, für den auch nicht der Schatten eines Rechtsgrundes beizubringen war. Wenn der König den Gesandten des Herzogs auf ihre Beschwerde entgegnete, es sei kein neuer Zoll, sondern nur Verlegung des alten ihm zustehenden Danziger Zolles, der Herzog solle ja den ihm gebührenden Zoll behalten von den Waren, die nach Königsberg gebracht würden, er werde ihn nur von denen nehmen, die niemals vorher nach Königsberg, sondern nach der königlichen Stadt Danzig gebracht worden seien,⁵⁾ — so wird man den Gesandten nur beipflichten können, die von dieser Antwort urteilten: „sie ist ganz perplex und stehet auf Schrauben.“⁶⁾ Es hat den Anschein, als ob der König ohne

Rat, solche eigennützig Leute zu strafen; es wäre am besten, meinen sie, „wenn man an den grosten Hummeln anhub und den grosten mit dem kleinsten strafte.“

1) Stephan's Universale vom 30. Mai. Staatsarchiv Königsberg, Herzogl. Briefarchiv C. 3, gedruckt bei Pawiński 94. — Stephan's Schreiben an Elbing o. D., aber jedenfalls von Anfang Juni bei Pawiński 104.

2) Stephan's Edict vom 11. Juli bei Pawiński 169.

3) Kgl. Edict vom 8. Aug. bei Pawiński 187.

4) Stephan an Herzog Albrecht Friedrich vom 31. Mai. Staatsarchiv Königsberg, Herzogl. Briefarchiv B I., gedruckt bei Pawiński 96. — Antwort des Herzogs vom 8. Juni. — St.-A. Königsberg, Ostpr. Foliant. 58, 696.

5) St.-A. Königsberg, Etatsminist. 111m. Orig.

6) Wenzel Schack an die Regimentsräte. 24. Juni. — St.-A. Königsberg, Etatsminist. 111m. Orig.

Berücksichtigung des offenbaren Rechts den obigen Anspruch mit Gewalt durchgesetzt hat.¹⁾

Auf diese Weise gelang es einen nicht unbedeutenden Handel nach Elbing zu ziehen und dadurch Danzig empfindlich zu treffen. Doch scheint den Elbingern bei dieser Vergewaltigung der herzoglichen Rechte nicht sehr wohl gewesen zu sein, denn es ist doch wohl, trotz ihres späteren Leugnens, auf sie zurückzuführen und gehört in diesen Zusammenhang, wenn König Stephan seinem Secretär Peter Kloczewski, den er an die Spitze seiner maritimen Unternehmungen gestellt hatte, den Auftrag erteilt, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, ob die Herstellung eines eigenen Tiefs für Elbing mittels Durchstechung der Nehrung ausführbar sei.²⁾ Es kann kaum zweifelhaft sein, dass der König darin einer Anregung Joh. Sprengels folgte, dem auch hier das Bild einer glänzenderen Vergangenheit vorschwebte.

Es war vorauszusehen, dass die Danziger dem auf die Dauer nicht ruhig zusehen würden. Man fürchtete polnischerseits vor allem für das Pillauer Tief. Schon am 28. Februar forderte Stephan den Herzog von Preussen auf, die Danziger an der Versenkung des Tiefs zu hindern, quod eos tentaturos facile quivis potest suspicari.³⁾ Wenn dieser Versuch von Danzigs Seite nicht gemacht wurde, so unterblieb er zweifellos in erster Linie aus Rücksicht auf den König von Dänemark, welcher denselben, um seine Einkünfte aus dem Sundzoll nicht geschmälert zu sehen, widerraten hatte,⁴⁾ vielleicht auch auf die Königsberger, welche mit Herz und Mund auf Danzigs Seite standen und die heldenmütige Stadt, wo sie nur konnten, unterstützten.⁵⁾

1) Wenigstens sagt der Danziger Bürgermeister Joh. Proit in einem Schreiben an seinen Sohn, welches aus der zweiten Hälfte des Juli stammt: Die Polen wollen das Land in den Grund verderben, „wie auch der konig jetzundt in seinem namen zu konigspurg von den seinigen den Zoll lest nemen, auch Pasporte geben.“ — Hauptstaatsarchiv Dresden, Danzigische Kriqshandlung mit Polen 1577/78 Loc. 9986.

2) Da dieses Schreiben meines Wissens bisher nicht gedruckt ist, so mag es hier folgen: Stephanus etc. Generoso Petro Kloczewsky Capiteano Malogosten. et Secretario nostro etc. Generose, fidelis nobis dilecte. Omnes nostrae deliberationes, omnes actiones haerent in ea dubitatione, an isthic novus portus institui possit. Cujus rei explorandae causa ex communi consilio cum Castellano Wislicensi Fid. tua iam aliquot dies debuit proficisci. Mandamus igitur Fid. T. ut quam primum ad nos veniat cum mensura profunditatis Hab et interstitii inter mare et Habum. Nec aliter faciat aut in eo moram ullam interponat. Faciet nobis rem gratam. Data in castris ad Laternam ultima Augusti Anno Domini 1577 etc. — D. A. (ungeordnete Acten.) Copie.

3) Stephan an Albrecht Friedrich. St.-A. Königsberg, Herzogl. Briefarchiv B I. Original.

4) Memorial, was die preuss. Gesandten beim König von Polen zu werben haben werden. 30. April. St.-A. Königsberg, Schrank V. 41. 33. Concept. Der dänische König war übrigens „böse polnisch“ „Ihro Mt., schreibt ein Danziger Secr. 31. Mai aus Kopenhagen, seindt der Stadt in allen gnaden sehr wol zugethan, wie sie sich dan auch zu vielmahlen verlauten lassen, das sie, ehe die Stadt solte vertorben oder in der Polen dienstbarkeit gebracht werden, Ihr halbes Königreich daran setzen wolten, und haben noch gestriges tags mit Hertzogk Ulrichen auf Iren Schiffen der Stadt Wolfart dermassen getruncken, das schier keiner gehen oder stehen können.“ — D. A. Acta Internuntiorum 27, 36.

5) Das beweisen nicht nur die Berichte der polnischen Commissare an den König dd. Königsberg 18. u. 30. Sept. bei Pawiński p. 230 u. 258, sondern vor allem die Behandlung der

Man hat dann in Danzig zweierlei schon früh ins Auge gefasst: erstens die Ausrüstung von Ausliegern d. h. Kaperschiffen, um die Elbingfahrer zu nehmen, und sodann die Versenkung des Elbinger Tiefs d. h. des Fahrwassers im Haff vor der Ausmündung des Elbingflusses. Bereits Anfang Mai wurden mit Genehmigung des Königs von Dänemark¹⁾ 2 „Orleyschiffe“ gegen die Elbingfahrer „ausgemacht,“²⁾ zu welchen in den letzten Tagen desselben Monats noch 4 weitere hinzukamen. Gleichzeitig bestellte man ein Prisengericht, bestehend aus 2 Ratmännern, 2 Schöffen und etlichen aus der Gemeine, „von denen alles ordentlich inventiret, untersucht und aufgeschrieben worden ist . . . Dies ist geschehen, dass ein jeder sehen mochte, dass man Niemandes Schaden begehret“ etc. (Knoff 529a.).

Durch diese Auslieger wurde der Elbinger Handel nicht ohne Erfolg belästigt, die Danziger Chronisten Knoff und Bornbach heben ihre Thätigkeit zu verschiedenen Malen nachdrücklich hervor. Für die Zeit vom 27. Juli bis 2. Sept. findet sich ein Verzeichnis der Schiffer, so von den unsern von der Elbingschen fahrt eingebracht,“ und ihrer Ladung.³⁾ Es umfasst 17 Namen, bis auf 2 Emden lauter Holländer, ihre Ladung betrug 287 Last Roggen, 113 Last Weizen, 15 Last Gerste, 7 Last Pech, 4 Last Mehl. Wir hören auch, dass Danziger Kähne auf der Weichsel polnische Getreidekähne nehmen und dass sie zuweilen erfolgreiche Plünderungszüge durch die Weichsel ins Frische Haff ausführen.⁴⁾

Um sich gegen solche Belästigungen zu sichern, legten die Elbinger an der Elbingmündung ein Blockhaus an und rüsteten zur Bewachung des Haffes im Juli ein Schiff mit Söldnern und Geschützen aus.⁵⁾ Dies brachte den König auf den Gedanken eine Flotte aufzustellen, um die Zufuhr nach Danzig zu hindern und die Stadt durch Einschliessung auch von der Seeseite zur Ergebung zu zwingen. Es wurden 10 Kauffahrer, wohl alles Holländer, auf der Reede von Elbing festgehalten. Der schon genannte Peter Kloczewski und der Elbinger Rat erhielten den Auftrag, sich mit den Schiffen über Mietspreis und Ausrüstung zu vergleichen. Elbing lieferte 8 Geschütze dazu.⁶⁾ Nicht weniger peinlich wie Danzig achtete der Polenkönig dabei die Ansprüche der Dänen, welche sich „Ius et dominium der Ostsee allein vendiciren.“ In seinem Universal vom 28. Juli erklärt er, dass diese Schiffe, damit ihre Besatzungen nicht als Piraten oder Freibeuter (fraibiteri) angesehen werden sollten, nur an „unseren Küsten und auf den Strömen uns gegen die Rebellen zur Hand gehen, nicht auf hoher See erscheinen“ und nur die Schiffe der rebellischen Danziger aufbringen sollten. Er verspricht, übrigens die Schiffe vor Eintritt des Winters zurückzugeben und für die Heimreise vom Seezoll zu befreien. Doch

Königsberger Güter, welche auf eingebrachten Schiffen sich vorfanden. D. A. Ord.-Rec. Bd. 6. 10. August.

1) Secr. M. Moller an Danzig. Helsingör. 2. April. D. A. Acta Internuntiorum. 27, 23.

2) Knoff 527b.

3) D. A. (ungeordnete Papiere).

4) Eine solche Fahrt sehr lebendig erzählt bei Knoff 540b.

5) Elbing an König Stephan. 17. Juli. — Pawiński 174.

6) Vergl. dazu Stephan's Schreiben vom 19., 26., 27. und 28. Juli und 8. August bei Pawiński 176, 180, 181, 182, 183, 186.

hatten diese Anstalten keinen rechten Fortgang, da es an den nötigen Geldmitteln fehlte. Am 16. September fand die Danziger Flotte diese 10 Schiffe noch in der Ausrüstung begriffen im Elbinger Tief und führte sie nebst zahlreichen Kauffahrern im Triumph nach Danzig.

Auch an die Versenkung des Elbinger Tiefs hat man in Danzig früh gedacht, denn eine solche würde die Polen gezwungen haben ihre Waren nach Danzig zu bringen, so dass, wie Knoff sich ausdrückt, nach dem Sprichwort „ein Messer das ander wol in der scheiden halten würde.“ In den Verhandlungen der städtischen Körperschaften, den sog. Ordnungsrecessen, wird des Planes zu wiederholten Malen gedacht, am frühesten, soweit ich sehe, am 28. Mai. Zwar geht aus der Erklärung des Rats von diesem Tage hervor,¹⁾ dass die Sache schon früher zur Erörterung gekommen war, doch fand sich in den Aufzeichnungen keine frühere Notiz. Möglicherweise hat man die Eintragung absichtlich unterlassen. Immer wieder drängen die Ordnungen den Rat, sie erneuern ihr Verlangen am 6. und 26. Juli, am 10. August und werden die beiden letzten Male vom Rat mit der Versicherung vertröstet, dass man die Sache im Auge behalten werde. Erst auf eine wiederholte Anregung am 5. September erklärt der Rat, dass man damit im Werk ist, das Elbingsche Tief zu versenken. Als diese Mahnung in dringender Form zwei Tage später wieder vorgebracht wird, verschärft durch den Vorwurf, dass man spüre, das Unternehmen sei „etlicher eigennutziger leute halben“ bisher unterblieben,²⁾ erteilt der Rat die Auskunft: gestern (6. Sept.) sei alles dazu zugerichtet gewesen, „weil aber der Herr Admirall bei des Obristen gottseligem begrebnis sein wollen, ist es auch verblieben.“ Der Rat verspricht die Kriegsräte zu ermahnen, dass sie die Sache zur Ausführung bringen. Die Anklage, dass der Eigennutz gewisser Leute solches gehindert, hält der Rat für unbegründet. Wenn die Ordnungen aber jemand nennen könnten, „der umb eigen nutzes willen nicht allein der statt, sondern des landes schaden und nachteil fursetzlich aufhielt,“ so erbietet er sich solche Personen „dermassen in straf zu nehmen, das die Ordnungen ein gefallen daran haben sollen.“ Wenn man die Personen nicht öffentlich nennen wolle, möge man sie dem Präsidenten anzeigen. Am 10. Sept. läuft dann die Danziger Flotte aus, verstärkt durch das dänische Geschwader, um das Elbinger Tief zu versenken und „den feindlichen Örtern so wehe zu thun als sie immer mochten.“³⁾ Die darauf folgenden Ereignisse werden in den unten veröffentlichten Berichten erzählt.

Man wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass der Danziger Rat die Ausführung dieses höchst populären Planes nach Möglichkeit hinzuziehen suchte und schliesslich zur Ausführung sich drängen liess. Dem Rat, welcher stets mit grosser Besonnenheit die Notwendigkeit einer Aussöhnung mit dem Polen-

1) „Was gedacht wirdt, das man geraten der Elbinger tief zu vorsencken, davon ist nicht nötig zu reden, warumb solches nachblieben, dan zuvor genug davon geredt.“ — D. A. Ord.-Rec. Bd. 6. 28. Mai.

2) Vergl. Knoff 524a.

3) Knoff 540b.

könige¹⁾ im Auge behielt, konnte diese Kriegsfahrt, welche die Friedensaussichten gewiss nicht förderte, unmöglich willkommen sein. Zwingende Gründe für dieselbe lagen nicht vor. Mit Lebensmitteln war die Stadt reichlich versehen. Eine amtliche Untersuchung der vorhandenen Getreidevorräte hatte, wie den Ordnungen am 8. October mitgeteilt wurde, einen Bestand von 5000 Last an Korn und Weizen ergeben ohne die „Preise, so einkomen,“ d. h. ohne die Getreideladung der Elbinger Prisen. Überdies gibt der Rat in einem gleich zu citierenden Schreiben selbst zu, dass die Stadt mit dem Notwendigen versehen war, dass von Mangel keine Rede sein konnte.

Ebenso wenig zutreffend erscheint die Begründung, welche der Rat in einem Schreiben an den König von Dänemark vom 11. November seinerseits gegeben hat. Das Schriftstück²⁾ ist so merkwürdig, dass es wenigstens in seinem wichtigsten Teil hier abgedruckt werden muss. „Und ob man wol sagen möge, das wir sonderlich des getreidichs so hart nicht benötigt, weil wir durch Göttlichen seggen damit auch auf eine geraume Zeit zu der gemeinen Stadt notturft versehen, so ist aber E. K. Mt. in gnaden nicht unbikandt, das zu solchen Hendeln nicht allein brot, sondern auch was anders gehöere, in dem wir albereit über ein gantzes iahr eine fast grosse anzal von reutern und knechten bey uns aufgehalten, item Schiffe, pincken, kahne und böhte ausgefertiget, die nicht eine geringe Summa geldes erfordern, werden E. K. Mt. bey sich gnedigst überlegen, was wir wol fur andere mittel gelt zu machen fur diese Zeit hetten gebrauchen . . können. Und weil es also die gelegenheit giebet, müssen E. K. Mt. wir von herzen schreiben, wenn uns die mittel nicht forgestossen, das wir den rogen zu gelde machen und also reuter und knechte zum theil hetten befriedigen mögen, das wir sie nicht lenger hetten wissen in ordenung zu halten, sondern were hart zu besorgen gewesen, das es alles hette mögen zu scheitern gehen und dem feinde der handtgriff gegeben werden, den er vermittelst Göttlicher hulfe durch grossen gewalt bis anhero nicht erlangen mögen. Welchs wir dan nicht trawen, das es mit E. K. Mt. gnedigstem willen hette geschehen sollen, sondern das wir villeicht wol hetten mögen beschuldiget werden, in deme wir der gefahr am negsten und die not fur augen gesehen, warumb wir uns solcher vorgestossenen gelegenheit nicht gebrauchet. dadurch wir uns zu unserem und wils Gott aller benachbarten frommen retten und aufhalten können.“

Danach hätte man also die Absicht gehabt, sich des Roggens in den Schiffen zu bemächtigen, ihn zu Gelde zu machen und damit die murrenden Söldner zu befriedigen, um die Stadt vor dem Äussersten zu retten. Obwohl das obige Schreiben

¹⁾ Interessant ist die Äusserung König Stephan's in einer Unterredung mit den kur-sächsischen Gesandten vom 28. Sept.: Verum quidem esse se mari nihil posse vel valere nec enim navim ullam haberet (!) et ut haberet, tamen suos homines navigationibus non esse assuetos et idoneos; ubi autem quid tentaturus esset rex Daniae, sciat, quamdiu Polonia stabit et erit, non futurum, ut illius urbis possessionem aut aliquid in suo fundo pacatum habeat. — Hauptstaatsarchiv Dresden, Acta in sachen des vom Könige von Pohlen etc. Loc. 10015 vol. 1 fol. 71.

²⁾ D. A. Missive 1577. 317a.

„aus aller Ordnungen beschluss“¹⁾ abgefasst ist, also streng amtlichen Charakter hat, wird die darin gegebene Darstellung als der Wahrheit entsprechend doch nicht anzusehen sein. Denn von so ernster Lage der Dinge würde sich in den Verhandlungen der Ordnungen vor Beginn der Expedition doch eine Andeutung finden müssen, was nicht der Fall ist. Erst unterm 15. October, d. h. drei Wochen nach der Heimkehr der Danziger Flotte, lesen wir von einer Mitteilung der Kriegsräte, „das Reuter und knecht unwillig zu Zug und wacht und begeren, das man mit inen abrechnen sol und zahlen.“ Weil dazu aber ein gut Stück Geld gehört, schlägt der Rat, um die Bürgerschaft nicht zu beschweren vor, „ob nicht von dem Korn, so vom Elbing hero gebracht, ein last in die 5 oder 600 mochten der burgerschaft verkauft werden, weil itzo das korn in zimlichem Preise und man also balt zu einem stück geldes kommen mocht.“ Und wenn es noch eines Beweises bedürfte, dass die Lage vorher niemals so verzweifelt gewesen sein kann, wie sie der Rat in dem oben mitgetheilten Schreiben an den Dänenkönig schildert, so wird der durch den Zusatz geliefert, den der Rat zu seinem eben angeführten Vorschlage macht: „Wo nicht von dem (Elbinger) Korn geschehen solte, ob mit unsern burgern, die getreidig liegen haben, möchte gehandelt werden, das man auch also verkaufen möchte.“ Man sieht also, der Rat hat zur Rechtfertigung seines Verfahrens eine Darstellung nicht gescheut, welche die Verhältnisse einer späteren Zeit ohne weiteres auf die frühere überträgt.

In Wirklichkeit ist die Initiative zu der Kriegsfahrt wohl kaum von dem Rat ausgegangen; allem Anschein nach hat hier die entfesselte Leidenschaft der Massen über die besonnene Mässigung der Regierenden einen Sieg davongetragen, sich in einem Ausbruche Luft gemacht wie früher beim Sturm auf die Klöster und dem thörichten Angriff auf das polnische Heer, der zur Niederlage von Lübschau führte. Diese Leidenschaft wird gerade in den Tagen vor der Ausführung der Expedition durch den Anblick der greulichen Verheerungen des abziehenden Polenheers zur höchsten Glut entfacht worden sein. In dieser Hinsicht ist die Schilderung der Stimmung selbst in den dem Rate nahestehenden Kreisen zu beachten, die in dem Berichte G. Proits (B. Nr. 1) zu Worte kommt. Und welche Bitterkeit des Hasses verrät es, wenn Bornbach einem Stephan Bathory die Worte in den Mund legt: *Ego si possem, nervos meos in omnium Germanorum viscera mittere (!), et si deesset gladius, dentibus illos roderem!*²⁾ Unterstützt wird diese Auffassung durch das anonyme Schreiben eines polnischen Spions in Danzig an den polnischen Commissar Dr. Chesselius in Königsberg³⁾. Es ist vom 11. Sept. datiert, wahrscheinlich aber einige Tage älter, da der Schreiber von der Abfahrt der Flotte noch nichts weiss. Darin heisst es: „Der König thut bei seinem Abzuge grossen Schaden durch Niederbrennen vieler schöner Häuser und Dörfer, wofür der Adel, Putzig, Dirschau u. a. Orte büssen werden. Denn schon ist ein Ausfall beschlossen, um alles auf 10 oder 12 Meilen in der Runde in Asche zu legen Nach meiner Meinung hat der König durch seinen Ab-

1) D. A. Missiv. 1577. 327.

2) Bornbach zum 6. September.

3) Pawiński 215.

zug das grosse Unheil auf Elbing und Königsberg¹⁾ abgelenkt . . . Die Menge ist kriegslustig und wünscht sich einen andern Herrn. Der Allmächtige erhalte uns in seiner Güte bei dem Reiche Polen.“ Damit stimmt es ferner überein dass die Häupter der Radicalen, ein Caspar Göbel, der Wortführer der Zünfte, ein Greger Jesske, über den die Ordnungsrecesse zum 24. Sept. zu vergleichen sind, auf der Kriegsfahrt das grosse Wort führen.

So wird man kaum irre gehen mit der Annahme, dass der Danziger Rat, nach dem Abzug des feindlichen Heeres nicht mehr im stande die erbitterten Massen zurückzuhalten²⁾, sich schliesslich genötigt sah, ihrem Drängen nachzugeben. Das ist denn natürlich nicht ohne Folgen für das Verhältnis beider Städte geblieben. Ohne den Überfall auf Elbing und die gerechte Erbitterung, welche er in der hart betroffenen Stadt hervorrief, wäre die englische Residenz daselbst niemals möglich gewesen. Die Bewilligung derselben ist die Antwort auf den Danziger Anlauf.

Übersicht der Berichte.

Die Berichte über den Danziger Anlauf des Jahres 1577 scheiden sich nach ihrer Herkunft in solche elbingsch-polnischen und danzigisch-dänischen Ursprungs.

A. Elbinger und polnische Berichte.

1. Unter diesen verdient weitaus die erste Stelle die wertvolle Aufzeichnung eines Elbingers unter dem Titel „Von dem Kriege, welcher geschehen ist in Elbing von den Dantzigern im Jahre 1577.“

Dieses treffliche Stück, auf welches ich durch Töppen³⁾ aufmerksam geworden bin, scheint sich allein in einer Abschrift des vorigen Jahrhunderts in Ammelungs Elbingscher Krieges-Fama p. 25—48⁴⁾ erhalten zu haben. Dieser fleissige Sammler, welcher sich auch durch eigne Arbeiten über die Geschichte seiner Vaterstadt einen rühmlichen Namen gemacht hat, hat es nach seiner Angabe aus einer handschriftlichen Beschreibung des Krieges zwischen Stephano Primo und der Stadt Danzig abgeschrieben. Ob diese Quelle identisch ist mit dem „Liber A. de negociat. Anglic.“, aus welchem Gottfried Zamehl in seiner Beschreibung der Stadt Elbing⁵⁾ eine Stelle aus unserm Werkchen citiert, lässt sich wohl kaum mehr feststellen. Dass aber Ammelung eine Vorlage, die entweder das Original ist oder diesem zeit-

¹⁾ In Königsberg bezeichnete man als Ursache der Expedition die Beschlagnahme der Danziger und der für Danzig bestimmten Schiffe durch die königl. Commissarien. — Bericht Joh. Christoph Kostkas und C. Chesselius an den König dd. Königsberg 18. Sept. Pawiński 230.

²⁾ Die kursächsischen Gesandten berichten ihrem Kurfürsten, dass der Rat des gemeinen Mannes, „der sehr tobet, nicht mechtig ist.“ — Marienburg, 4. October. Hpt.-St.-Archiv Dresden, Danzigische Kriqshandlung mit Polen 1577. Loc. 9986 fol. 148.

³⁾ Elbinger Geschichtschreiber 158.

⁴⁾ Hdsr. des Elbinger Stadtarchivs.

⁵⁾ vol. 2. p. 240. Hdsr. des E. A. von 1660 sign. H. 30: „Da dan die Danzker einen Ziegenbock verbrandt, dahero die Knaben die Danzker schilling Ziegenschmeicher und die Thaler mordtbrenner benant.“ (vgl. hier Seite 28).

lich sehr nahe steht, benutzt hat, beweist der Lesefehler Brawen für Grawen (vgl. hier Seite 23). Wer die Schrift des ausgehenden 16. Jahrhunderts kennt, wird wissen, dass B und G mitunter garnicht zu unterscheiden sind. Der Bericht scheint in Elbing amtliche Geltung besessen zu haben, denn im Jahre 1608 werden zwei Stellen desselben von dem Elbinger Rate in den Verhandlungen, welche Danzig und Thorn im Namen der Hanse mit der Stadt führen, wörtlich citiert. Ich führe die Stellen hier an, weil sie zugleich erkennen lassen, in wieweit Ammelung den Text seiner Vorlage modernisiert hat.

„Was ist aber denen von Elbing widerfahren, nicht von Kon. Mt., sondern von freunden und nachbarn, das man ihnen 18. Sept. 1577 3 Boiärts in den alten Strom vorsenkett in meinungk denen von Elbing die Zufuhr aus dem Werder, von Marienburgk und aus der Kron Polen zu benehmen (vgl. hier S. 23), aber hieran war es noch nicht genugk, am 20. Sept. hat man 4 grosse Seheschiffe aus den Kasten mit wacken, sandt und strauch mit sonderm vleiss, daz höchste sie gekundt, beladen, die luken mit grossen Teysernen nageln verschlagen und sie an zweyen örteren nach der Lengekwer in den strom versenkett, der hoffnungk, daz nicht menschlich were sie wieder auszubringen, und denen von Elbing den Portt aus dem Habe zu benehmen.“ (vgl. hier Seite 27)¹⁾

Es entsteht nun die Frage, wie sich die Schrift zu Coys Elbinga a Gedanensibus oppugnata verhält, welche Töppen im Programm des Elbinger Gymnasiums 1890 herausgegeben hat. Töppen bezeichnet die erstere als „die deutsche Bearbeitung der Coy'schen Darstellung.“ Das Verhältnis beider Schriften wird sich nur durch eine Vergleichung klarlegen lassen. Stellen wir zu diesem Zwecke die Eingänge einander gegenüber.

A.*)

Anno 1577 als die Konigl. Majestät zu Pohlen zum Ausgange des Augusti von der Belagerung der Stadt Dantzig, unter andern auch wegen der Ankunft einer ansehnlichen Botschaft etlicher Chur- und Fürsten aus dem römischen Reich, nach Marienburg sich gewendet und viel ihres Kriegesvolckes abgeschaffet, da haben die von Dantzig ihre Macht an Elbing gesetzt, in Hofnung sie durch Gewalt an sich zu bringen oder mit Raub und Brand sie zu verderben, dazu des Konniges aus Dänne-

C.*)

Postquam serenissimus Poloniae rex Stephanus etc. Dantiscanae urbis obsidione soluta cum alias ob caussas tum ob adventantes nonnullorum electorum atque aliorum imperii principum oratores, praecipuae autoritatis viros, Mariaeburgum sese recepisset multique regni Poloniae procerum, qui totam paene aestatem in castris regiis cum suis copiis militaribus exegerant, ad suos recederent jamque ipsa majestas regia milites et nautas, quorum opera iis in navibus, quarum sex instrui Elbingae

¹⁾ Duplik Elbings vom 22. Mai 1608. D. A.

^{*)} Der Kürze wegen bezeichne ich die Erzählung bei Ammelung mit A, Coy's Darstellung mit C.

marck sein Admiral und ein Graf von Hardeck mit ihren Schiffen und Volek ihnen eine grosse Hülff gewesen, und hat ihnen zu demselben Vornehmen sonderlich gelungen, dass aus dem Tieffen des Hertzogen von Preussen Schiff und Kriegesvolek auch abgefordert war. Demnach sind die von Dantzig mit 5 grossen Galeyen und 15 Seeschiffen, mit Kriegesvolek, Geschütz, Kraut und Loht wohl staffiret, in das Haab durch die See eingelauffen, haben bald die fremden Seeschiffe, welche sie im Habe angetroffen, als sie von Elbing, dahin die Niederlage damahls von hochgedachten Königl. Mayst. gelegt, und wie sie zu Kriege nicht gerüstet, unter sich gebracht, also dass sie in dreyen Tagen in die 70 Schieff gross und klein stark wurden.

voluerat, uteretur, dimisisset, Gedanenses admiralii Danorum regis et comitis cujusdam Caroli de Hardeck auxiliis freti navibus se in Elbingenses armarunt. Et quod non multo ante Borussiae dux militem suum praesidiarium et naves instructas, quae in ostio maris Balgensi collocatae fuerant, inde revocasset, iidem quinque magnarum triremium et quindecim navium onerariarum ab omnibus rebus bellicis maxime vero pulvere tormentario et glandibus probe paratarum classe in sinum maris, cui Habo nomen, obsistente ipsis nemine, per ostium Balgense appulerunt, ubi mox sub primum ingressum Habi quotquot obvias habuere naves externas, non bellicis usibus, sed frumentis saltem deportandis accommodatas, in potestatem suam reductas militibus instruxere, ita ut triduo fere naves plus minus sexaginta minores ac majores sibi adjungerent.

Diese Gegenüberstellung lässt die grosse Verwandtschaft beider Darstellungen erkennen, die sich in der Hauptsache decken und nur in Einzelheiten abweichen. Eine Durchprüfung beider Schriften bestätigt dies Ergebnis und zeigt, dass eine jede ausser dem gemeinsamen Grundstock bald mehr bald weniger hat als die andere.

Wenn wir zunächst diejenigen Angaben A's ins Auge fassen, welche bei C. fehlen, so werden wir sofort erkennen, dass hier kein Spiel des Zufalls waltet, sondern dass wir es mit wohlüberlegten Auslassungen zu thun haben. Es wird daher nicht schwer sein, dieselben gruppenweise zu ordnen.

Zunächst fehlt bei C. eine ganze Anzahl genauer Angaben, besonders localer Natur, die nur für einen genauen Kenner der Örtlichkeit von Wert sein konnten, aber fortfallen durften, wenn die Schrift für Fernerstehende bestimmt war; und zwar fehlen sie entweder ganz, z. B. erzählt A., dass die Verbrennung des grossen Seeschiffs „zunächst der Fuhrleute Rossgarten“ stattfindet, während C. diese Ortsbestimmung ganz fortlässt, oder sie werden durch Angaben allgemeinerer Art ersetzt, so wenn bei A. die Versenkung einiger Weichselkähne „gegen der Lastadie“, bei C. non procul a civitate geschieht oder die genaue Bestimmung „auf dem Zeierschen Damm“ bei C. durch die allgemeinere in altera fluminis ripa ersetzt wird.

Ferner unterdrückt C. alles, was die Leistungen der Elbinger in ein ungünstiges Licht setzen könnte. Während A. an drei Stellen der unrühmlichen Haltung der städtischen Söldner mit scharfen Worten gedenkt, geht C. stillschweigend darüber hinweg.

Er verschweigt oder mildert alles, was polnischen Ohren nicht angenehm klingen könnte. Wenn A. unbefangen erzählt, dass die Elbinger „am unteutschen Volck einen Abscheu getragen,“ so wird das von C. ängstlich unterdrückt, wenn A. der Mahnung des Königs gedenkt, dass die Bürger „an den Ungarn wegen ihrer undeutschen Sprach keinen Abscheu tragen solten,“ kleidet C. das in die mildere Form: *ne cives a peregrino milite alieniores sint*. Ebenso auf kirchlichem Gebiet. A. spricht es ungescheut aus, dass die Stadt durch den König „bey ungefälschter göttlicher Lehre inhalt der Augspurgischen Confession“ erhalten sei, während C., um kein Ärgernis zu erregen, die vorsichtige Wendung braucht, der König habe der Stadt u. a. auch *dei cultum* bestätigt. Einen geradezu komischen Eindruck macht diese Ängstlichkeit, wenn sogar für bedenklich gilt zu erwähnen, dass die Masten der königlichen Galere der Feuersgefahr wegen gekappt werden mussten.

Schliesslich beseitigt C. alles, was für seinen Zweck unwesentlich ist, so die Episode Alexwangers und die interessante Erzählung vom Kriegsrat der Danziger. Da er, wie wir sehen werden, praktische Zwecke verfolgt, legt er auch wenig Gewicht auf lebhaftes Schilderung, wofür z. B. die Erzählung der Sperrung des Tiefs in beiden Darstellungen zu vergleichen ist.

Nicht anders steht es mit den Zusätzen, welche C. hat. Unter diesen sind einige, welche aus besserer Kenntnis heraus gemacht sind und einen eigentümlichen Wert haben, so z. B. die Notiz, dass die Feinde anfangs durch widrigen Wind aufgehalten werden, dass die Schiffe nach der oberen Fährre in Sicherheit gebracht wurden, dass eine Kanonenkugel durch ein Gemälde der Pfarrkirche schlug und eine ganze Reihe ähnlicher nicht unwillkommener Angaben. Es sind Zusätze, die der Stadtsecretär aus seiner genauen Kenntnis der Vorgänge machte, sie sind sämtlich nicht derart, dass man Benutzung einer zweiten Quelle annehmen müsste.

Doch die meisten der Zusätze von C. haben einen leicht zu erkennenden Zweck und werfen daher ein helles Licht auf die Tendenz der ganzen Schrift.

In erster Linie heben sie die Tapferkeit der königlichen Entsatstruppen und ihres Führers Bekes hervor, seine Tüchtigkeit und Unermüdlichkeit bei Verfolgung der Feinde, seine Rücksicht auf die Sicherheit der Stadt. Wenn die Frauenburger Domherrn sich mit dem Feinde nicht vertragen hätten, würde Bekes sie „durch das ganze Herzogtum“ verfolgt haben. In gleichem Sinne wird von C. auch der Hingebung und der kriegerischen Thätigkeit der polnischen Grossen (*proceres*)¹⁾ gedacht, die fast den ganzen Sommer mit dem Könige zu Felde gelegen.

Demselben Zweck der *captatio benevolentiae* dient es, wenn bei C. bis zum Überdruß die Treue und gute Haltung der Elbinger Bürger hervorgehoben wird.

Als zweiter Hauptteil der Zusätze C.'s folgt dann eine nachdrückliche Hervorhebung der Grösse der Gefahr und des erlittenen Schadens, für welchen er die Danziger in weiterem Umfange, als es der Wahrheit entspricht, verantwortlich macht. Er schreibt ihnen nicht nur die Verluste zu, welche mit Sicherheit auf sie zurückzuführen sind: Die Wegnahme der Schiffe, Verbrennung der Speicher und Holzhöfe,

¹⁾ Dieser lateinische Ausdruck ist hier mit gutem Bedacht gewählt, er bezeichnet häufig die Reichsräte.

Plünderung und Einäscherung einiger Bürgerhöfe und Stadtdörfer und Versenkung der Elbinger Wasserstrassen. Er erhebt auch die unbegründete Anklage, dass sie gleichfalls die Schuld tragen an der Ausbreitung des Brandes auf das rechte Elbingerufer, und wenn der Verdacht, dass eine Verschwörung bestanden habe die Stadt den Danzigern in die Hände zu spielen, nicht nur von C., sondern auch von A. ausgesprochen wird, so verschweigt ersterer die Angabe A.'s, dass die verhafteten Verdächtigen bald wieder entlassen wurden, weil sich nichts hatte nachweisen lassen.

Fasst man dies alles zusammen, lässt man ferner den Umstand nicht unberücksichtigt, dass C. durchweg die offiziellen Titulaturen¹⁾ gebraucht, und sieht man sich den Schluss etwas genauer an: *Atque ita civitas Elbingensis ob praestitum S. R. Majestati verae fidei et debitae subiectionis studium hostiles incursiones, depraedationes etc. a Dantiscanis et auxiliariis ipsorum copiis fortiter sustinuit. Quae quidem damna non minoris quam 100000²⁾ florenorum illa aestimat eaque et dei et S. R. Majestatis et senatorum inclyti regni Poloniae iudicio legitimaque cognitioni subjiciens quo par est venerationis summae studio perquam humiliter committit*, so wird man als Ergebnis aussprechen dürfen, dass C. keine eigentlich historische Aufzeichnung ist, sondern eine Denkschrift der Stadt Elbing, dem polnischen Reichstage, welcher in Warschau vom 20. Januar bis 9. März 1578 tagte, vorgelegt, um noch in letzter Stunde einen Ersatz für die erlittenen Schäden zu erlangen. Diese Denkschrift hat A.'s Darstellung zu Grunde gelegt, manches für ihre Zwecke Schädliche oder Gleichgiltige ausgelassen, anderes zur Erreichung ihrer Zwecke schärfer betont oder breiter ausgesponnen, auch manche dankenswerte Einzelheit hinzugefügt.

Auf die Person des Verfassers gestattet A. keinerlei Schluss, vielleicht lässt sich jedoch aus einem kleinen Versehen Coys folgern, dass er nicht auch der Verfasser von A. sein kann. Er fand in seiner Vorlage folgende Stelle: „Der Büchsenmeister . . . hat aus einem Stück ungekühlt 14 Schoss und keinen vergebens gethan, welchen der Feind auch nicht geschont, sondern so heftig hergegen auf ihnen geschossen, dass zunächst ihm bey dem Eichenbaum viel eiserne Kaulen, etliche in Ketten gefasset, gefunden“ und übertrug sie folgendermassen: *in hunc (Bekes) tela et tormenta sua convertere coeperunt, adeo quidem, ut vel globi ferrei 14 majores, nonnulli et catenis divisim connexi apud unicam arborem, post quam quidam tormentorum director consistens hostibus non parva damna, multis eorum prostratis, daret, reperti fuerint*. Es lässt sich kaum annehmen, dass diese beiden Versionen aus der Feder desselben Verfassers geflossen sind.

2—4. Daran reihen sich hier aus dem Drucke bei Pawinski, Stefan Batory pod Gdanskim (Stephan Bathory vor Danzig), Warszawa 1877.³⁾ p. 232, 234 und

¹⁾ Z. B. *serenissimus Poloniae rex, inclytum regnum Poloniae*, die Stadt sendet ad *Sacram Regiam Majestatem* und bittet *perquam humiliter, Majestas Regia clementissime ostendit etc.*

²⁾ So lese ich mit der ältesten Abschrift in Hoppe's Typus reipub. Elbing. 2, 444 (Hdsr. des Elbinger Stadtarchivs), deren Kenntnis ich der Güte R. Toepfen's verdanke.

³⁾ Auf dieses Werk hat mich Herr Prof. Dr. v. Wierzbowski in Warschau freundlichst aufmerksam gemacht.

243 wiederholt, der Bericht des Elbinger Rats an den König vom 18. September 1577 und die beiden einzigen polnischen Berichte, welche bisher bekannt geworden sind. Sie sind vom 19. und 20. Sept. datiert und rühren von dem königlichen Feldhauptmann Caspar Bekes her, welcher auf Befehl des Königs der bedrohten Stadt zu Hülfe eilte.

B. Danziger und dänische Berichte.

1. Diese Nummer ist dem Dresdener Hauptstaatsarchiv entnommen. Es ist ein Bruchstück des Berichts, welcher von dem Danziger G. Proit, dem Sohne des vielgenannten Bürgermeisters Joh. Proit, am 16. Sept.¹⁾ in Danzig geschrieben, durch den kursächsischen Obersten Jakob Steinbach aus Lübeck am 27. Sept. an Kurfürst August übersandt wurde. Er findet sich in dem Bande „Danzigische Krigshandlung mit Polen 1577/78 Loc. 9986,“ welcher für die Geschichte der Belagerung Danzigs von höchstem Interesse ist. Der Wert dieser wie der folgenden beiden Nummern besteht darin, dass sie uns die Stimmung der verschiedenen Kreise der Bevölkerung Danzigs mit grosser Unmittelbarkeit und Treue schildern.

2. Ein Auszug aus Stenzel Bornbachs noch ungedruckter Geschichte des Krieges zwischen König Stephan und der Stadt Danzig Anno 1577. Dieses durch seine Lebendigkeit höchst anziehende Werkchen ist im Danziger Archiv (LXXXV. B. 12) in einer Abschrift vorhanden, welche Major Hoburg nach dem eigenhändigen Original im Cod. chart. A. 818 der herzoglichen Bibliothek zu Gotha genommen hat. Eine andere Abschrift befindet sich nach Bertling in der Stadtbibliothek Danzig XV. f. 282 Bl. 270^b - 324^a. Bornbach, über dessen Leben Bertlings Katalog p. 629 zu vergleichen ist, auch persönlich durch den Tod seines ältesten Sohnes schwer getroffen, der in dem Treffen bei Lübschau am 17. April 1577 gefallen, ist der rechte Vertreter jenes radikalen Bürgertums, welchem die Regierenden der Stadt als lau, fast als Verräter galten.

3. Den Schluss der Danziger Aufzeichnungen macht ein historisches Gedicht. Unter dem Titel „Kurtze Vermeldung, was sich nach Kgl. Mt. Stephani Primi Abzuge von der Weichselmünde zwischen der Stadt Dantzig und Elbing zugetragen hat“ folgt es in Ammelungs Elbingscher Krieges-Fama p. 49-57 unmittelbar auf A. Nr. 1 und stammt aus derselben Handschrift wie dieses.

Vgl. dazu Strophe 3 und 4 eines andern Danziger Liedes, welches in 43 Strophen die ganze Belagerung erzählt:²⁾

¹⁾ Der Tag ergibt sich aus der Notiz, dass sein Vater und Michel Sivert „gestern“ als Gesandte nach Dänemark unter Segel gegangen sind. Das ist nach dem amtlichen Danziger Bericht am Abend des 15. Sept. geschehen. — D. A. Recess. 1577 II^a pars. F. f. fol. 303^b.

²⁾ D. A. Recess. 1576/77 I^a pars. E. e. Anfang: Merckt auf, ihr Christen Leut alle,
Was ich euch itzt singe etc.

Dantzig, Elbing und Thorn
Hatten sich zu der Zeit
Genzlichen zusammen geschworen,
Das sie umb ihre freyheidt
Bei einander wolten bleiben,
Sezen auf leib und guett.
Hort zu, was ich euch thue schreiben.

Nachdem die Pollen khamen
In Preussen, als der gestalt
Elbing und Thorn vornahmen,
Das sie so mit gewalt
Solten werden überzogen,
Bedachten sich nicht lange,
Mit dem König sie sich vortrugen
Und schwerten ihm zu handt.

4. Der einzige dänische Bericht, der mir bis jetzt bekannt geworden, stammt aus dem Reichsarchiv zu Kopenhagen (Sammlung: Danzig. fasc. 13. Orig.). Eine allerdings nicht ganz genaue Übersetzung befindet sich im Hauptstaatsarchiv Dresden, wohin sie durch Herzog Ulrich von Mecklenburg, den Schwiegervater des Dänenkönigs, gekommen ist. Der Bericht ist datiert „von der Galeere in der Weichsel vor Münde 7. Oct. 1577“ und ist ein Teil eines Schreibens des Admirals Erich Munk an König Friedrich II von Dänemark. Eine Übersetzung ist von mir beigelegt worden.

Berichte über den Danziger Anlauf.

A. 1.

Von dem Kriege, welcher geschehen ist in Elbing von den Dantzigern im Jahr 1577.

Anno 1577 Als die Konigl. Majestät zu Pohlen zum Ausgange des Augusti¹⁾ von der Belagerung der Stadt Dantzig, unter andern auch wegen der Ankunft einer ansehnlichen Botschaft etlicher Chur- und Fürsten aus dem römischen Reich, nach Marienburg sich gewendet und viel ihres Krieges Volckes abgeschaffet, da haben die von Dantzig ihre Macht an Elbing gesetzt, in Hofnung sie durch Gewalt an sich zu bringen oder mit Raub und Brand sie zu verterben,²⁾ dazu des Koniges aus

¹⁾ ungenau, der König hob die Belagerung am 3. Sept. auf.

²⁾ A(mmelung): vertreiben.

Dännemarck sein Admiral und ein Graf von Hardeck mit ihren Schiffen und Volck ihnen eine grosse Hülff gewesen, und hat ihnen zu demselben Vornehmen sonderlich gelungen, dass aus dem Tieffen des Hertzogen von Preussen Schiff und Krieges Volck¹⁾ auch abgefordert²⁾ war. Demnach sind die von Dantzic mit 5 grossen Galeyen und 15 See Schiffen³⁾, mit Krieges Volck, Geschütz, Kraut und Loht wohl staffiret, in das Haab durch die See eingelauffen, haben bald die fremden See-Schiffen, welche sie im Habe angetroffen, als sie von Elbing, dahin die Niederlage damahls von Hochgedachten Königl. Mayst. gelegt, und wie sie zu Kriege nicht gerüstet, unter sich gebracht, also dass sie in dreyen Tagen in die 60—70 Schieff gross und klein starck wurden.

Wie solches an die von Elbing erschallet, dessen sie auch wenig Tage zuvor von Königl. Mayst. und Fürstl. Durchlaucht zu Preussen gewarschaut (?), haben sie des Feindes Anzug Hochgedachter Mayst. in Unterthänigkeit antragen lassen und zu Entsatzung ihres Portes⁴⁾ 200 deutscher Knechte gebehten. Weil aber dieselben albereit geurlaubet und am unteuschen Volck sie einen Abscheu getragen, ist ihnen so eilend keine Hülff geschehen. Mitlerweile wie der Feind keinen Widerstand für sich gefunden (denn die von Königsberg haben gar stille gesessen), hat

¹⁾ Der Herzog hatte zwar schon im April „alle redschafft for die Hand schaffen, schiff, pinken, potten und anderes zurichten, notwendigs geschutz doruff vorordnen lassen, . . . krigsleute, auch amiralen bestellet, zu dem auch die vorordnung gethan, weil man wegen des bösen unbeständigen sandigen grunds der orth kein Blokhaus bauen kan, [das dennest andere gebeude, soviel in der eyll geschehen kan, doselbst aufgerichtet werden solten, damitt man auch das geschutz zu lande brauchen und die schiffe entsetzen konte.“ (K. A. Schrank V. 41. 33. Entwurf zum Memorial für die herzogl. Gesandten an König Stephan. 30. April 1577). Doch galt die Verteidigung des Tiefs für sehr schwierig, schon Herzog Albrecht hatte oft mit erfahrenen Leuten darüber deliberationes gehalten, wie es zu beschützen, und dennoch „propter amplitudinem eius et propter tempestatum vim nichts gewisses schlissen können.“ Als die Danziger Flotte am 11. Sept. ins Tief einlief, waren die Söldner und Schiffe zur Bewachung desselben noch zur Stelle, wie die beiden Warnungsschreiben des Herzogs an Elbing und an König Stephan vom 12. Sept. (K. A. Ostpreuss. Foliant. 75, 138^b und 58, 712) beweisen, doch waren sie ausser Stande der Übermacht irgendwie entgegenzutreten. Bei der Rückkehr der Flotte, 14 Tage später, spricht der Herzog dem Könige gegenüber offen aus: *Rationem, qua classis illa tam valida atque tam egregie rebus omnibus (ut audio) instructa antea accessu prohiberi potuerit vel nunc etiam ut portu excedat adigi queat, nec tum inveni nec nunc equidem invenire possum.* (K. A. Herzog Albrecht Friedrich an König Stephan. 27. Sept. Ostpr. Fol. 58, 718). Allerdings erklären die königl. Commissare in Königsberg am 18. Sept. dem Könige, dass man nicht einmal den Versuch einer Verteidigung mache, man höre offen aussprechen, die Danziger seien ihre Freunde, die man nicht verletzen wolle. (Pawiński 230).

²⁾ A.: abgesondert.

³⁾ Nach dem erwähnten Schreiben des Herzogs an Elbing waren es im ganzen 15 Schiffe, darunter 6 Pinken; nach seiner Meldung an den König: *sex galeones, caeterae onerariae, omnes autem decem peditum cohortes impositas habent.* Sie seien ihrer Angabe nach nur des bösen Wetters wegen eingekommen und würden nach Einkauf von Lebensmitteln das Tief wieder verlassen. — Diese Angaben sind zuverlässig, da sie von dem herzoglichen „Admiral“ im Tief stammen, und werden bestätigt durch das Schreiben der Frauenburger Domherrn an Bekes vom 19. Sept., woraus auch hervorgeht, dass die Flotte spätestens am Morgen des 11. Sept. im Tief erschienen sein muss. Letzteres ist abgedruckt bei Pawiński 236-242.

⁴⁾ A.: Partes.

er zunächst Braunsberg auf ein Dorf Passarge genandt etzlich Volck ausgesetzt¹⁾, von da vor die Stadt Braunsberg gerücket und daselbst mit einem Ersamen Raht vor dem Thor ein Gespräch gehalten, welche sich bald mit einer Summe Geldes und Proviant [sich] Friede gekauft. Solchen haben die von Tolckemit, wie sie auch besucht, gefolget und nach ihrem Vermögen sich gelöset, verpflichtende ihnen Zufuhr auf Elbing zu thun und die Ihren zu hegen, so lange sie vor Elbing verharren wurden, dadurch denn der Vogt von der Frauenburg nebenst etlichen Freuen (?),

1) Über die ersten Bewegungen der feindlichen Flotte und die Vorgänge im Ermland finden sich einige Nachrichten in dem angeführten Schreiben der Domherren an Bekes vom 19. Sept., in einem zweiten an Danzig vom 1. Oct. (D. A. CXX. B.) und in einem anonymen Aufsatz „Der Danziger Einfall ins Ermland 1577“ im Ermländ. Hauskalender für 1858 p. 33—44. Herr Prof. Dr. Dombrowski in Braunsberg, dessen Güte ich die Kenntnis der letzteren Arbeit verdanke, schreibt sie dem verstorbenen Prof. Bender zu.

Danach hatten die Domherrn bereits am 11. Sept. erfahren, dass eine Danziger Flotte von 15 Schiffen ins Haff eingelaufen sei, und konnten von der Höhe des Doms am folgenden Tage beobachten, dass sie näher kam und die von Elbing kommenden Schiffe wegnahm. Am 13. Sept. kurz nach der Mittagszeit warf die Flotte, durch die genommenen Kauffahrer inzwischen auf 40 Schiffe angewachsen, am Ausfluss der Passarge Anker. Ein feindlicher Hauptmann erschien in Braunsberg, forderte vor allem Proviant und entbot die beiden Bürgermeister Joh. Bartsch und Lucas Wagner zum Admiral. Dieser empfing sie jedoch nicht, sondern liess ihnen durch ein paar Hauptleute sagen, wenn sie nicht bis Abend 20000 Thaler zahlten und die Jesuiten austrieben, würde er Stadt und Umgegend in einen Schutthaufen verwandeln und alles Lebende schonungslos niedermachen. In der Stadt herrschte die grösste Aufregung, aus der Neustadt, „damals noch aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt,“ und vom platten Lande flüchtete alles nach der mit Mauern umgebenen Altstadt. Widerstand war unmöglich daher einigte man sich schliesslich auf 5000 Thaler. Zu dieser Summe trug die Altstadt 3000, Neustadt und Umgegend 2000 Thaler bei, die Jesuiten mussten die Stadt verlassen, der Feind nahm noch 6 Angelkähne (lembi anguillarum) mit, um mit diesen flachgehenden Fahrzeugen die Haffküste heimsuchen zu können. Das Geld wird am 19. Sept. gezahlt sein, denn an diesem Tage ist „im Namen und von wegen der Stadt Danzig“ die salva guardia für die Stadt Braunsberg „sammt allen ihren underhabenen Dörfern und des Braunsbergischen Cameramts“ von Erich Munk und Graf Hardeck auf der Elbinger Reede ausgefertigt worden. (Hpt. St.-Arch. Dresden, Danzigische Krigshandlung mit Polen. Loc. 9986. fol. 165.)

In Frauenburg erschien am Abend des 13. Sept. ein Fischer und forderte im Auftrage des Admirals Lebensmittel und Entsendung eines Domherrn. Man sendet den Vogt der Stadt Theodor Blumenau. Munk fordert 10000 Thaler, die bis 10 Uhr des folgenden Tages zu zahlen seien. Als der Vogt es wagt, für das arme Städtchen um Nachsicht zu bitten, „hiess der Däne ihn sich fortscheeren und den Seinen berichten: seien sie jetzt schon arm, so wolle er sie vollends zu Bettlern machen.“ Die Fürbitte der aus Danzig stammenden Domherrn Eckert von Kempen und Jacob Zimmermann blieb erfolglos. Da man nun auch hörte, dass die Dörfer unweit des Ufers geplündert wurden, bot man 1000 fl. Aber die Gesandten kamen damit bei diesen Leuten übel an, die „unsere Verhältnisse und Einkünfte genauer kannten als jemand, der hier geboren ist.“ Der Admiral forderte 4000 Thaler, die am folgenden Tage (15. Sept.), 4000, die in später zu setzendem Termin zu zahlen seien, und Lebensmittel im Werte von 2000 Thalern. Wenn sie ohne Geld wiederkämen, würde er sie am Mast aufhängen lassen.

Inzwischen war der Frauenburger Vogt mit einigen Reitern auf den Hülfesruf des Tolckemiter Vogts nach diesem Städtchen geritten, in dessen Nähe die Söldner auf den von Braunsberg gelieferten Angelkähnen gelandet waren. Aber die Tolckemiter übten Verrat, der Vogt wurde von bewaffneten Bürgern ergriffen und gebunden nebst 5 Dienstleuten des Domcapitels den Feinden ausgeliefert. Man schleppte sie auf's Admiralschiff und drohte, wenn sie nicht „gerantzunet“ würden, „sie auf die Galeren zu schmieden“ und „vor ewige knechte“ nach Dänemark wegzuführen. Am

die sich von Tolckemit in Hofnung sie zu entsetzen begeben, in Gefahr kommen, als dass sie der Feind gefangen genommen und rantzioniret hatt.

Unter des haben die von Elbing ihr Geschütz auf die äusserste der Stadt Vestung aufgeföhret, die Ströhme aus dem Habe nach der Stadt so viel möglich mit grossen Rahnen vermachtet, ihrem Kriegsvolck, deren hundert sie den gantzen Sommer in ihrer Besoldung gehalten, in das Blockhauss auf etzliche Tage Proviant zugeschicket.

Am 15. September, welches war der Sontag vor Matth. Apost., sendeten etzliche treuhertzige Personen aus Königsberg an den Königl. Burggraffen und Bürger Meister in Elbing, lassen sie treulich warnen, dass sie die Stadt in gutter Acht wollen haben, damit wie ihre Worte waren: unschuldiges Blut nicht vergiessen (!), denn sie hatten solche Kundschaft aus Dantzic, dass der Feind mit dem Befehl ausgezogen, dass sie die Stadt mit Brand und Mord nicht verschonen solten, und zogen des Feindes Macht, da er in die 10000 starck, an, teulich rahtende: das Kriegsvolck, welches sie zu Entsetzung ihres Tieffen [ins]¹⁾ Bollwerck verordnet, in die Stadt zu nehmen. Solches liessen sich gemeldte Herren zu Gemühte gehen, und obwohl fast jedermann sich in die Kirche begeben, so haben sie doch die angezogene Noht und jedes Pflicht sich lassen angelegen seyn, haben balde die andre Herren und etzliche vornehme Bürger an einem sondern Ort zusammen beruffen, mit ihnen eins worden: das Kriegsvolck und Geschütz einzufordern und die erlangte Zeitung der Königl. Majestät anzukündigen, haben zwey Weichselkähne mit Ballast ins Bollwerck geschicket, welche vorn an dem Strohme versencket, nächst der Stadt an der Brücken alle Schieffe abgeschafft, und damit sich jeder rüste, ist zum Sturm geschlagen, auch befohlen, dass ein jeder Bürger umb 12 Uhr auf dem Mittag in der Kirchen sich einfinden liess. Dasselbst sind die Bürger durch den Königl. Herrn Burggraffen ihres Eydes und Pfichtes ermahnet und reiflich zu Gemüht geföhret, weil die Königl. Majestät U. A. G. H. nebenst Confirmirung aller erworbenen Freyheiten, sie auch bey ungefälchter Göttl. Lehre Inhalt der Augspurgischen Confession zu erhalten allergnädigst zugesaget, dass ihnen anders nicht gebühren wolle, dann ihren gethanen Eyd in gutter Acht zu haben, gegen die ankommende, wie gegen der Königl. Majestät und selbst ihren eigenen Feind mánlich zu beweisen. Worauf alle Bürger sich erkläret, dass sie unerschrocken des Feindes Ankunft erwarten und sich dermassen erzeigen, was Ehrlichen Leuten vermöge gethanen Eyd zu stünde, haben sich nach geschehner Vergleichung, wie und welcher Gestalt die Wache zu halten, auch wie die innersten Thor zur Vestung Tag und Nacht offen seyn solten, auf den Wall begeben, da weder (!) mit seinem Gesinde seinen Stand, wie die Brustwehren damahls nicht fertig, befestigt. Wegen solcher

Sonntag den 15. September lag die feindliche Flotte vor Frauenburg (in conspectu nostro), am nächsten Morgen sprang der Wind nach Norden um. Hierauf hatten sie schon den dritten Tag gewartet, sie lichteten rasch die Anker, um nach Elbing zu laufen. Die Domherrn, welche in der Nacht vom 15. zum 16. Sept. nach Braunsberg geflüchtet waren, waren doch so eingeschüchtert, zumal sie bei der Wiederkehr des Feindes für das mauerlose Städtchen fürchteten, dass sie dem Admiral 1000 Thaler zahlten, ihm eine Schuldverschreibung über 3000 auf 7 Tage einhändigten und die letzten 4000 später zu zahlen versprachen.

¹⁾ Conjectur.

Ausrüstung und des ergangenen Geschrey haben sich viel Fremde, welche des Handels halben in die Stadt sich begeben, entsetzet, sind mit aller ihrer Haab eilends aufgebrochen, unter welchen Michael Friedwaldt¹⁾ auch nicht der letzte gewesen, etzliche Bürger haben auch ihre Hausfrauen, Kinder und ihre Barschaft weggeschickt, welches, wie es einem Erb. Raht etzliche Tage hernach fürgekommen, haben sie jedermann die seinen einzufordern befohlen.

Am 16.²⁾ Sept. ist der Feind nach Mittag allererst, weil ihm der Wind nicht gefüget, an der Stadt Bollwerck gekommen, daselbst haben sie mit den grossen Schiffen vor Ancker geredet, mit etzlichen Galleyen und kleinen Schiffen, wie sie in der Versenkung eine Fahrt gewonnen, sich in den Strohm begeben, das Blockhaus, weil es leer, wie auch andere Gebäude, so da vorhanden, eingenommen, etzliche Heuhauffen bald in den Brand gesteckt, dass Vieh, was vorhanden, geschlachtet und einen guten Muht gehabt. Denen hat sich einer der Stadt Einzögling³⁾ Jacob von Alexwangen genandt, wie er daselbst seine Wohnung gehabt, zugesellet, in Hofnung weil er auf E. Erb. Raht übel fluchete, dass sie ihn vor keinen Feind halten würden, aber was ihn begegnet, hat er wie andre, so sie an dem Ort erhaschet, die sie gefänglich auf die Schiffe genommen, wohl gefühlet. Den Abend liess die Königl. Maj. durch 2 Hoftleute schriftlich⁴⁾ auch mündlich der Stadt anzeigen, dass sie den Grossmächtigen Wohlgebohrnen Herrn Casparum Bekeschin, einen erfahrenen Kriegsmann, mit etlichen Ungarn und Haiducken zur Entsetzung hätten abgefertiget allergnädigst ermahnde, dass sie an ihnen⁵⁾ wegen ihrer undeutschen Sprach keinen Abscheu tragen, mit Vertröstung, dass sie in der Vorstadt ihr Lager haben solten, welches ein Erb. Raht und Bürger sich gar wohl gefallen lassen, haben die Wach gegen die Nacht fast stark mit Herren und Bürgern besetzt und den Kriegs-Knechten das Regiment ausser der Stadt nächst den Speichern und Holtz-Haufen befohlen. Der Feind hat im Bollwerck einen Rahtschlag gehalten, zu welcher Gestalt die Stadt anzugreifen. Etliche haben gerahten, die Neustadt zu überfallen und anzustäcken, etliche aber haben missrathen sollen, in dem der Wind ihnen zugegen fülle und dass sie dadurch arme Leute mehr betrüben und doch denen in der Stadt keinen Schaden thun würden; sondern gerahten, die Fähren einzunehmen, sie durchhauen und Versencken, damit von Königl. Majest. aus Marienburg der Stadt keine Hülfe geschehen und dass also denn der Hauf die Speicher, wie sie nächst der Stadt gelegen, einnehmen, dadurch sie die Stadt zur

¹⁾ Vgl. über ihn Toeppen in der Einleitung zu seiner Ausgabe.

²⁾ A hat irrtümlich 18.

³⁾ A: Einzöglich.

⁴⁾ Das Schreiben dd. Marienburg 16. Sept. steht bei Pawiński p. 223. Darin heisst es u. a. er sende ihnen Ungarn zu Hilfe, nam Germanos, quos a nobis petierunt, hoc tempore non habemus; iis igitur militibus hospitia in suburbio novae civitatis Fid. V. assignent. Man soll ihnen Lebensmittel gegen Bezahlung verabfolgen. Illud vero quod Regiomonte ad Fid. V. de multis navibus magnoque militum numero instructis Dani et Anseaticarum civitatum scriptum est, rumorem vanum esse existiment. Neque enim rebelles illi ullas alias naves habent nisi eas, quas hactenus habuerunt nec pluribus militibus instructas quam ad summum mille et quingentis.

⁵⁾ A: ihren.

grösten Beängstigung bringen könnten. Dass aber der treue Gott die Stadt vor grossem Unglück bewahret und dem Feind ein zaghaftes Heer gegeben, hat der Ausgang bewiesen. Denn wie desfalls der Feind etzlich Volck in Pincken, mit eisern Stücken wohl staffiret, gegen Mitternacht abgefertiget, und sie fast umb 12 Uhr zunächst der Stadt gekommen, haben dieselben in die 13 Schoss abgehen lassen und die Stadt angeblasen, welches denn den Capitainen gantz verdrossen. Hat sich der Feind gestillet, anders nichts denn eines Ausfalles besorget und sich zurück gekehret, und wie da zunächst eine Windmühle, haben sie dieselbe überfallen und geplündert, welches, wie es der Stadt Krieges-Knechte, so zur äussersten Wache bestellet, gehöret, haben sie aus Furcht zur Stadt gewichen, von welchen wie die Losung gefordert, haben sie keinen Bescheidt geben können und die Schuld auf ihren Hauptman geleet, dass er sie nicht damit versehen. Die Bürger sind die gantze Nacht wach gewesen, mit Fleiss vorgesehen, dass keine Verrätherey entstanden, das Marcken Thor, als die äusserste Zog-Brücke und Thurm, sowohl auch die Thore nach dem Elbing ohne das Feld-Thor sind mit Fleiss verschüttet, und wie in der Eyle kein Erdreich zu bekommen, haben sie etliche Last Hering, derer damahls aus etlichen Speichern eingeführet auf der Strassen in der Nähe gelegen, dazu gebraucht.

Am 17. Sept. hat der Feind auf allen seinen Schiffen Flaggen fliegen lassen, etzliche Schiff und Galeyen nach der Stadt abgefertiget, (eine streiffende Rott dieses dem Eichwalde zunächst Michael Friedwalten Gebäude¹⁾ ausgesetzt, welche alles da zu Asche gemacht, von da haben sie sich in der Bürger Hoffe auf die Höhe verstreuet, deren etzliche sie in den Brand gesteckt, etzlicher aber, derer zu verschonen, von den Dantzigern befohlen, wie nachmahls glaubwürdig ist verkundschaft und die That bewiesen, haben verschonet gelassen. Mit einer Fahnen Schottischen Knechte haben sich etliche Capitainen zu des H. Joh. Sprengels Königl. Burggraffen Hoff²⁾, welcher zunächst dem Bollwerck und Haabe gelegen, begeben, denselben, wie er nicht mit wenig Gebäuden besetzt, auch die Scheunen voller Getreydes, haben sie in den Brand gesteckt und gar zur Aschen gemacht, sind mit gesamleter Hand von da nicht eher abgezogen, biss sie daselbst ihren Muhtwillen abgekühlet. Er hat aus dem Hoffe an fahrender Haabe wie auch aus seinen Speichern das geringste nicht weggeföhret, so ihm doch vor der Zeit wohl bewusst, wie der Feind sich dermassen ferner gebühren würde. Sie sindt gemeldten Herrn so feind gewesen, dass wo sie nur Gelegenheit erhaschet, seine Gütter, so aus der Stadt ihm zuständig, in den Grund verderbet haben, auch derenthalben, damit keines nachbliebe, zu erkundschaften etzliche Personen als Hencker gepeiniget.

An dem selben Tage gegen den Mittag ist des Herrn Bekisch Anzug angesaget, welchen der Herr Burggraff an der Fähre gebühlich angenommen, und bald nach gehaltenem kleinen Gespräch sich wieder zur Stadt gewendet, den Reuttern, deren 200 und Fusknecht 100 Victualien verschaffet. Dieselben, wie sie nur ein wenig Speiss zu sich eingenommen, sind sie dem Feind entgegen gezogen. Weil aber Wohlgemeldten Herrn Bekisch der Stadt Gelegenheit unkündigk³⁾, hat sich auf

1) Emaus.

2) Gr. Röbern.

3) A: unkündigt.

sein Begehren der Herr Burggraff mit aufgemachet und der Stadt Kriegesvolck zu folgen befohlen, haben an der Bürger Höffe etliche streiffende Rotten angetroffen, dieselbe biss aus der Stadt Grentze verfolget, was sich von den Feinden nicht ergeben, erleget, haben gegen die Nacht 32 Personen, darunter etliche von Adel aus Dänemarck gewesen, gefangen und mit sich eingebracht und viel Höffe und Dörffer den Tag wie auch Rehberg, welches dem Herrn von Baysen¹⁾ zuständig, befreyet. In solchem des Herrn Bekischen Auszug hat der Feind (als ihm von derselben Entsetzung unbewust) einen Trompeter an die Stadt abgefertiget, welcher, wie er eingelassen, hat er im Nahmen des Grawen²⁾ Casimir von Hardeck und der andern seiner Mit Capitainen begehret, dass eine Rahts-Person und 2 Bürger zum Gespräch zu ihnen auf den Anger nach dem Eichwalde solten auskommen. Als aber der Herr Burggraff aussen gewest und derenthalben die Antwort verschoben, ist dem Trompeter solches abzuwarten zu lang worden, ist er ohne Bescheid auf sein Lager³⁾ wiederumb ausgelassen und zu den seinen, ohne irkein Hinderniss wieder zu kommen vergönnet. Unterdess haben Greger Jeske und Caspar Gebell, Bürger in Dantzig, welche wegen der Stadt Dantzig mit Principalen waren, von der Stadt diesseits dem Eichwalde umbhergangen, dieselben haben der Stadt Krieges-Knechte, samt ihrem Hauptman, wie sie den H. Bekisch zu melden (?) nicht vermocht, im Zurückzuge angetroffen, welche gefänglich anzunehmen und in die Stadt zu bringen die beste Gelegenheit gehabt, wo sie nur ihren Eyd wie auch sonsten in andern Fällen wohl betrachtet, aber ihr Hauptmann hat ihnen noch zugesagt, dass sie im geringsten vor ihnen nicht fürchten solten.

Am 18. September des Morgens, wie Herr Bekisch der Stadt Gelegenheit auch auf der andern Seite den Elbing auch erkündigen wolte, hat er erstlich die Gefangenen (wie er von ihnen gründlich erfahren, was des Feindes Vornehmen, und es der Königl. Maj. gebührlich zu geschrieben⁴⁾ der Stadt Vestung den Bürgern übergeben und mit wenigen Reisigen, samt dem H. Burggraffen, durch die Speicher und Holtz-Hauffen den Zeyerschen Tham abwärts gezogen. In dem ist in der Stadt die Kundschaft ankommen, wie dem Feind die Nacht aus Dantzig durch die Weichsel 2 grosse Weichsel-Kähne hier mit 5 grossen Raderstücken wären zugeschicket und dass er in der Rüstung wäre, die Stadt anzugreifen. Hat sich mit etlichen Galeyen und andern fuglichen Schiffen in den alten Strohm hinter das Gesträuche gelagert, daselbst 3 Bogert versenckt in Meinung der Stadt die Zufuhr aus dem Werder, Marienburg und aus der Kron Pohlen zu benehmen. Denselben ist H. Bekisch mit den seinen unversehens so nahe gekommen, dass sie etzliche Schuss aus gegossenen Stücken auf ihnen abgehen lassen, sondern keiner ist verletzt worden, von deswegen ist H. Bekisch verursacht, sich zu der Stadt zu wenden, und selbst befohlen, alles in gutter Acht zu halten. Demnach sind im Fluss Elbing gegen die Lastadie etliche

¹⁾ A: Baysten.

²⁾ A: Brawen.

³⁾ wohl irrtümlich für Beger.

⁴⁾ Dieses Schreiben ist bisher nicht bekannt geworden, es ist vermutlich dasselbe, welches König Stephan in seinem Brief an Elbing vom 18. Sept. erwähnt: Intelleximus ex postremis . . . Bekesii literis de iis damnis, quae vesani illi rebelles Fid. Vestris dederunt. Pawiński p. 231.

Weichsel-Kähne versencket, und wie aufwärts zu nächst der Fuhrleuten Ross-Garten ein gross See Schiff fast in das andre Fahrt gelegen und wegen kleinen Wassers von da nicht konte abgebracht werden, wie es daselbst dem Feinde zu grossem Vortheil, ist es in den Brand gestecket. Der Stadt vornehmstes Geschütz ist gegen den Feind sowohl auf den Zwingern, Thürmen wie auch rund umb die Stadt gewissen erfahrenen Personen untergeben, die Bürger sind mit gantzen und halben Haacken¹⁾ und Hand-Röhren, Kraut, Loht und langen Spiessen nach Nohtdurfft versehen und haben sich die äussersten Wehren samt den Rahts Personen anbefohlen seyn lassen. Wie nun der Feind nach Mittag umb 2 Uhr zum Angrieff sich sehen liess und sein Volck aus den Schiffen nach dem Eichwald aussetzte und H. Bekisch mit seinem Haufen und zwey Falckonetten²⁾ aus der Stadt in den Eichwald begeben, so lasset der Feind sein Geschütz gegen die Stadt häufig abe. H. Bekisch, als er seinen Vortheil ersehen, hat er gegen etzlich die seinen ansetzen lassen, ist zum Scharmützel gegrieffen, in welchem hat ein Büchsenmeister von der Veste auf gegebenen Verlaub 2 Stück in den Feind gelassen und wohl getroffen, daran H. Bekisch einen solchen gefallen gehabt, dass ob er wohl in seinem Auszuge gebohten, der Stadt Geschütz so eilend nicht abzulassen, dass er in die Stadt, welche an einem Thor unverschlossen, entbohten, dess irkein³⁾ Kraut noch Loht gesparet, hat mit seinem gantzen Hauffen, den Feind tapfer angegriffen, ihrer viele erleget, also dass endlich der Feind stutzig, und zurück nach den Schiffen gewichen, welches ihren Obersten der massen verdrossen, dass er mit Prügeln sie wieder anmahnet, wie solches diejenigen, so ihnen zugehörig, nachmahls zugestanden. So hat sich auch der Büchsen-Meister, welcher mit dem Herrn Bekisch ausgezogen, als er den Feind in der Nähe und im gutten Vortheil, sehr wohl verhalten, hat aus einem Stück ungekühlt 14 Schoss und keinen vergebens gethan, auch den Feind dermassen geängstiget, wo ihm Kraut, als ihm 2 Säck heimlich entwendet, nicht gemangelt, (wie nachmahls der Thäter, so ergrieffen, zugestanden) den Feind und die Schiffe zu verlassen wohl feldflüchtig gemacht haben solte, welchen der Feind auch nicht geschonet, sondern so heftig hergegen auf ihnen geschossen, dass zunächst ihm bey dem Eichenbaum viele eiserne Kaulen, etliche in Ketten gefasset gefunden. Wie nun der Herr Bekisch des Feindes wüttende Heftigkeit ersehen, hat er ihn von der Seiten angegrieffen und dermassen geängstiget, dass er sich auf die andre Seit des Flusses auf den Zeyerschen Tham gewendet, da er auch von der Stadt Geschütz, als sie in enger Ordnung über eine Bruck nach der Stadt gezogen, gar übel empfangen. Als aber sie sich zerstreuet und von dem Angrieff der Stadt abgestanden, haben sich nach dem Grubenhagen und der nächsten Bürger Höffen in den Ellerswald begeben, daselbst, was sie gekont, in den Brand gestecket, und wie ihnen der Wind auf die Stadt gefüget, sind sie unter dem Rauch biss an der Stadt

¹⁾ Haken ein Luntenschlossgewehr mit 1 m. langem Rohr, welches 4lötige Bleikugeln schoss, halbe Haken oder Handrohre schossen 2—2 $\frac{1}{2}$ lötige Bleikugeln. Jähns Gesch. des Kriegswesens 784.

²⁾ Die Falckonets schossen Eisenkugeln von 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Pfund Gewicht. Köhler Gesch. der Festungen Danzig und Weichselmünde 1, 224.

³⁾ A: ihn kein.

Speicher und Holtz-Hauffen gekommen, welche, wie sie dazu wohl gerüstet, angeleget, darauss ein gross Feuer entstanden, haben auf die Bürger auf der Vestung gar sehr geschossen, davon doch keinen als einen Büxen Meister und seinen Handlanger verletzt, welchen doch am Leben nicht geschadet. Als nun das Feuer sehr überhand genommen, auch einen Thurm, den neuen Thurm genandt, oben in der Spitzen angangen, ist der Stadt Kriegsvolck ermahnet sich umb die Stadt gegen den Feind begeben, welche, wo sie sich nebenst ihren Obersten was ritterlich gehalten, hatten sie den Feind bald flüchtig gemacht, denn wie etliche der Stadt Ausreuter auf sie was mänlich gedrungen, haben sie etliche auch aus den Schweinställen, darinnen sie sich¹⁾ verkrochen, herfür gebracht und gefangen in die Stadt geführt, unter welchen auch ein Bürger von Dantzig gewest. In der Stadt, wie immer das Feuer grösser geworden, ist vielen sonderlich den Weibes Personen ein Schrecken ankommen, dass auch etzliche ihr Eigenthum in die Keller, etzliche auch ausser der Stadt weg zu bringen sich unterstanden. Von solchem hat sie der Burggraf bald abgeredet, umbher geritten und ermahnet, dass sie unerschrocken wären, der Feind würde bald mit Schanden abziehen, haben auf ihre Häuser Wasser zu Vorsorge bestellt und insonderheit sind mit Volck und Wasser die Häuser gegen den Elbing wie auch auf die Kirche und Glocken Thurm versehen, denn die Funcken häufig in und jenseit der Stadt gefallen. Der Herr Achatius Engelcke Bürgermeister hat sich der Stadt Archeley befohlen seyn lassen, ist den Tag soviel Pulvers und Loht auf Anforderung ausgetheilet, dass auf 3 Tage billig nicht solte verthan seyn. Etzliche haben sich die hohe Brücke befohlen seyn lassen und 2 grosse Schiff, die da nicht konten weggebracht werden, durchgelochet und versencket. Die Königl. Galeyen, welche Hochlöbl. Gedächtniss König Sigismundus Augustus erbauen hat lassen, als sie nächst der Brücken gelegen und Grossheit halben nicht könnten (!) gesencket werden, sind die Masten abgehauen, denn wo sie Feuer gefasset, hätte die Brücke nicht können erhalten werden. So ist es auch bey dem einen Feuer auf der einen Seite der Stadt nicht geblieben, sondern auf der Lästadie sind in die 80 Häuser weggebrandt, dadurch in die Garte und Neustadt solch Schrecken ankommen, dass viele das Ihre verlassen, sich in das Hertzogthum nach Holland begeben und solch Geschrey mitgebracht, als solte der Feind der Stadt mächtig worden seyn. Des Feuers Grösse ist auch auf Marienburg gesehen und daselbst vielen die Beysorge gemacht, dass es in Elbing nicht allerdinge wohlstehen solte. Die Capitaine haben an dem Feuer, gleich wie die gantze Stadt angienge, ein besonder Frolocken gehabt, und von den Gefangenen, die sie aus ihren Schiffen vor sich gefordert, Bericht begehret, wie es mit der Stadt stünde, welche ob sie wohl an den Thurmen alle Gelegenheit erwiesen, dass in der Stadt kein Feuer, haben sie ihnen doch keinen Glauben gegeben.

Die Bürger auf dem grossen Zwinger, so lange sie vor dem Rauch in den Schiffen den Feind ansichtig, haben sie seiner mit dem Geschütz nicht geschonet, unter andern haben sie den Admiral sein Hinter Castell mit dem Rudel und einen

1) Conjectur.

Büchsen Meister weggeschossen. Darüber er sehr unmuhtig worden, auf die Dantzi-ger Capitainen übel gefluchet, die ihm und den andern eingeredet, wie in Elbing kein Geschütz, Kraut noch Loht vorhanden, und dass sie alles der Königl. Majest. vorhin solten zu gutte zugeschicket haben, und wie man saget, dessenthalben¹⁾ auf Caspar Göbel sehr übel zufrieden gewesen, hätte befohlen abzuziehen, haben dermassen geeilet, dass sie auch 3 Ancker, wie sie dieselben so bald nicht konten aufheben, hinter sich gelassen. Herr Bekisch hat den Feind aus seinen Augen nicht eher gelassen und seiner solange abgewartet, biss er seinen vollkommenen Zug wieder nach dem Bollwerck genommen. Mitler weil aber, wie das Feuer umb die Stadt so gross, hat er etzliche seines Fus-Volcks abgeschicket, welche zu dem Brand mit sonderm Eyfer geeylet, und haben viel Speicher und Holtz mit ihrem getreuen Löschen errettet. Wie nun der Feind von der Stadt sich gekehret, ist Herr Bekisch mit dem andern seinen Hauffen gegen die Nacht in die Stadt eingekommen, welchen von der Bürgerschaft sehr wohl empfangen, haben ihnen zur vollkommenen Genüge, wie es in der Eyl vorhanden, zur Ergötzung mitgetheilet, seinem Volck auch das Nachtlager bey ihnen zu halten dienstlich angelanget, aber er hat es freundlich abgeschlagen und sich mit den Reisigen wieder in die Neustadt, (die fast leer), gelagert, das Fuss-Volck der Stadt zur Besetzung gelassen. Wie nun fast alles gestillet, diejenigen auch, so zur Errettung der Speicher und Holtzhauffen ausgelassen, das Feuer fast gedämpfet, ist etliches loses Gesindel verdächtiger Rede halber, als wolten sie bey Nachtzeiten ein Feuer in der Stadt anlegen, ankündigt, welche die Hayducken aufgesuchet, sind in die 60 Personen vom losen Gesinde, so aus Dantzig hinbegeben, gefänglich eingezogen und einer vorflüchtig worden, ist er durch einen Schoss erleget worden, wie aber auf sie nichts glaubwürdiges beygebracht, sind sie nachmahls frey gegeben. In derselben Nacht damit des Feindes Vornehmen wohl ergründet, sind die 3 Gefangenen auf harte Bedräng (!) verhöret, die da einhellig bekandt, dass sie aus Dantzig von dem Krieges Raht mit dem Befehl ausgeschicket, ihnen auch gutte Kundschafter mitgegeben, dass sie die Stadt Elbing feindlich solten angreifen, mit Mord und Brand sie beängstigen, ob sie ihrer mächtig werden könnten, hätten ihnen auch die Hoffnung gemacht, weil darinnen ihrer viel, die den Dantzigern verwand und gutte Freund wären, dass durch dieselben, wo sie sehr geängstiget, den Sieg wurden erhalten. Weil aber solches ihnen ietzo nicht gelungen und abzogen, so wäre gewiss, dass sie vor die Stadt nicht wurden wieder kommen, sondern das Bollwerck mit Macht angreifen, es zureissen, das Tieff versencken und die Fahrt benehmen. Die Königl. Maj. sendete zu Feyertage Zeit einen Kämmerling mit Brieffen²⁾ an die Stadt, gabe ihnen allergnädigst zu verstehen, dass sie den

1) A: des enthalten.

2) Das Schreiben dd. Marienburg 18. Sept. ist bei Pawiński p. 231 gedruckt. In demselben sagt der König, dass ihm das Unglück Elbings nahe gehe, sed cum aliorum quoque damna ab iisdem rebellibus saevissime illata Fid. Vestrae reputabunt, facile communem cum ceteris hunc suum casum esse existimabunt atque propterea aequiore et forti animo illum ferent. Er verweist u. a. auf den Bischof v. Cujavien, dem man Schottland und Stolzenberg niedergebrannt, auf den Abt v. Oliva, dem man sein Kloster von Grund aus zerstört habe. Schliesslich verspricht er certam eorum damnorum compensationem.

erlittenen Schaden ersetzen wolle und entsetzet sie noch mit 200 Haiducken. In derselben Nacht hatte der Feind die seinen, so umbkommen, so viel möglich zusammen suchen und sie im Bollwerck begraben, wie der vielen Gräber daselbst befunden, und der verwundeten, derer nicht wenig, warten lassen.

Den folgenden Tag¹⁾ hat er alle seine Schiffe ausser dem Bollwerck für dem Strohm zusammen gebracht und etliche seines Volcks in den Ellerwald nach der Zeyer auf der Bürger Höffe ausgeschicket, daselbst wieder angefangen zu rauben und zu brennen, welchen der Stadt Krieges-Volck und 100 Hayducken entgegen geschicket, aber der Feind wolte ihrer nicht erwarten, gab sich in die Flucht über die Ströhme auf die Dörfer Stube und Jungfer, welche sie den Tag gebrandschatz (!) und ihr bestes Vieh auf die Nehrung befördert.

Am 20. Sept. hat der Feind dieselben beyden Dörfer abermahls angegriffen, denen zur Stube, was noch übrig, weggenommen, dass Dorf ausgebrandt, in das Dorff Jungfer sind 2 Partheyen zu unterschiedlichen Zeiten angekommen, die ersten haben sich an ziemlicher Brandschatzung genügen lassen, der andre Hauff in die 500 starck, haben bald der Stadt wohl erbautes Hauss ins Feuer angeleget, worüber die arme Leute sehr erschrocken, haben umb Gottes Willen den Capitain gebeythen sich ihrer zu erbarmen, dass sie nur ihre Wohnungen möchten behalten, und mehr erbohten zu geben denn ihr Vermögen, worüber sich nach vielem Flehen der Capitain erbitten hat lassen und einen alten Mann, sich und die andern auf der Neringe zu lösen, mit sich zu Schiff genommen. Unter dess aber hat der Hauffe 2 Wohnungen, so zunächst dem Haabe, angeleget, davon auch die Kirche zunächst gestanden angezündet, welche doch der Hauptmann zu löschen vergonnet, und geboythen mit dem Feuer still zu halten, haben aus der Kirchen alles geraubet, die Glocken von dem Thurme in ihr Schiff gebracht, was nicht wehrt mit zu nehmen, zerhauen und in die Lache geworffen. Von etzlichen sind auch der Todten Gräber nicht verschonet, haben darin Geld gesucht, denn als der Pfarrherr desselben Dorfs sein Weib neuerlicher Tage dahin begraben, war ihnen vermeldet, wie der Pfarrherr daselbst hin seine Baarschaft verwahret hätte, aber der Geruch hat ihnen die Müntze angegeben.

Die zwey Tage über²⁾ hat der vornehmste Hauffe des Feindes der Stadt Bollwerck mit Macht angegriffen, dasselbige, soviel möglich zerrissen, haben 4 grosse See Schiff³⁾ aus den Kasten mit Wacken, Sand und Strauch mit sonderm Fleiss das höchste sie gekont beladen, die Lucken mit grossen eisernen Nägeln verschlagen und sie an 2 Ortern nach der Länge kwere in den Strohm versencket, der Hofnung, dass nicht menschlich wäre, sie wieder aus zubringen, und der Stadt das Port zu benehmen, denn sie dieselben Schiffe an sondern Örtern durchhauen, dass sie ohne grosse Mühe und Unkosten durch Tauchern im Wasser nicht leichtlich könnten erfunden werden, wie sie denn solche ihre That in ihrer Wiederkunft in

1) 19. Sept.

2) 19. und 20. Sept.

3) „Mit Schiffen zue 170, auch 200 lasten gross“ schreibt der Danziger Rat am 20. Sept. an seine Gesandten in Dänemark. D. A. Miss. 1577. 261b.

Dantzig gar hoch gerühmet. Haben die Fahrt also vermachtet, dass [dass] ohne son-
dere Gefahr auch ein Schiffbrett ins Haab nicht konte auskommen, in (!) das Wasser
nach der Stadt im Strohm fast eine Elle höher als nach dem Haabe gestiegen, dass
es auch mit grossem Rauschen überfallen. Als sie nun ihren Willen vollbracht,
haben sie der Stadt Blockhauss wie auch andre Gebäude, so da zunächst, in den
Brand gesteckt, darnach auf den Schiffen in die Trompetten geblasen und alle ihr
Geschütz abgehen lassen. Wie sie nun wieder zu Seegel gegangen, haben sie hinter
sich etzlich Volck mit kleinen Pincken und einem Kundschafter an das hohe Land
abgefertiget, welche das Dorff Steinort, Saucase und Lentz beraubet und gar zur
Asche gemacht, haben daselbst in 2 Dingen die tapfern Krieges-Leut ihr mänliche
That bewiesen. Erstlich haben sie eine Ziege durch sonderlich gepränge mit
Schmechen gleichwie einen Mordbrenner getödtet, wodurch der Dantziger Schilling
von der Jugend damahls Ziegenschmecher und ihre geschlagene Thaler Mord-
brenner genandt worden. Zu dem einer, Greger Jeszke genandt, wie er zum Obersten
gekommen, seinen Huht mit hölzern Löffeln wohl geschmücket, hat er seine
mänliche That gerühmet, vielleicht zu der Meinung, dass er von andern in Dantzig
den Preiss, als 50 Thaler, zum Jahrgelde erlangen möchte, denn es haben etzliche
der ihren bald nach geschehener Vergleichung in Elbing ungenöhtiget vor sich ge-
sagt, wie eine vornehme Person, so aus Elbing bürtig¹⁾, solte vor der Latern²⁾ die
Kriegsknechte, als sie abgefertiget, mit einer sonderm Oration vermahnet haben, dass
sie gegen die Stadt Elbing sich tapfer gebrauchen, welcher den Preiss erlanget, soll
jährlich 50 Thaler zum Jahrgelde versprochen seyn, allein dass sie seine Freund
verschoneten. Dem Feinde konte in den zweyen Dörffern Stube und Jungfer wie
auch am Bollwerck keinesweges also in der Eyl sein feindlich Vornehmen gewegert
werden, denn die 2 Dörfer sind zwischen etlichen Ströhmnen abgelegen, und die
zureissung des Bollwercks war weit vom Lande nächst dem Habe in einem morastigen
Ort, dahin weder zu Ross noch zu Fuss zu kommen, auch wie sie zu Lande etliche
mahl ausgefordert, nicht beweisen wollen. Als nun dem H. Bekisch wohl bewusst,
dass der Feind aufbrechen, sich an das Capittel zu Frauenburg würde machen, hat
er die Herren daselbst warnen und sich ihnen zur Entsetzung angebohten, hat sein
Fussvolck in der Nacht voran geschicket, ist mit den Reisigen auf Tolckemit ihnen
gefolget, und obwohl der H. Burggraff allerley Entschuldigungen vorgewandt, so
hat er ihn doch von sich nicht gelassen, hat ihnen mit einen sehr gutten pferd,
welches ein Zelder, versehen, haben das Nachtlager in einem Dorf Kunradswald am
Haabe nicht weit vom Feinde gelegen oder gehalten. Da sich dan ein Ehrwürdig
Capitel dermassen erkläret, dass er mit wenig Gefallen angenommen und sich wie-
der nach Elbing gekehret, denn die Herren, so damahls zur Frauenburg zugegen,
haben den Feind zu sich wohl angenommen, ihm 4000 Thaler bahres Geldes und
1000 Thaler an Proviant erleget³⁾, sich auch weiter auf 4000 Thaler zu erlegen ver-

¹⁾ Michel Siefert.

²⁾ Weichselmünde.

³⁾ Beides wurde am 21. Sept. geliefert, an welchem Tage die feindliche Flotte auf ihrer
Rückfahrt dem Dom gegenüber vor Anker lag, doch schätzten die Domherrn den Wert des

schrieben, sonst war des H. Bekischen Vornehmen, dem Feind auch biss auf Königsberg zu folgen. Seynd derowegen ohne allen Widerstand frey mit Jubiliren zurücke gezogen, auch wie etzliche derselben zu Königsberg angesagt, sind sie von ihnen wie Freunde angenommen. In diesem Tumult haben die von Elbing sowohl an gemeinem Gutt als jeder insonders anmercklichen grossen Schaden gelitten, denn erstlich ist ihnen das Bollwerck, welches in Kasten mit vielen grossen Wacken den Stroh zu zwingen wohl bewahret, fast sehr zerrissen, haben die Wacken in 4 grossen Seeschiffen eingeladen, die Fahrt mit denselben Schiffen gänzlich versencket, den Stroh so sehr vermachtet, dass sich das Wasser gesteigert und über die versenckten Schiff mit grossem Rauschen überfallen, dass Block-Hauss, welches das Jahr erst gebauet, und sonsten 4 Dorfer, auf dem Rossgarten 80 Häuser klein und gross alles zur Aschen gemacht, viel arme Leut, wie sie von allem dem Ihren dadurch gekommen, in die höchste Noht gesetzt. Solches ob es wohl jedem in der Stadt sehr zu Gemühte gegangen, dass ihnen solches von denen zugefüget, welche sie in wehrendem Tumult bey Königl. Majest. mit Vorbitt zum öftern befördert, nichts destoweniger haben sie es heim Gott gegeben und der Königl. milden Gnaden vertröstet, haben auch dessenthalben hochgedachte Konigl. Majest. mit gebührender Unterthänigkeit ansuchen lassen, da sie denn allergnädigst angenommen und nebenst einer Verehrung an bahrem Gelde wie auch an etzlichen zugesagten Freyheiten¹⁾ sind sie in mehrer Ergötzung auf den vorstehenden Reichstag verwiesen. Durch solche Königl. und milde Annehmung sind die von Elbing fast sehr erfreut, haben sich ungesäumt umb erfahrene Leut, ihr Tieff zu räumen, umbgethan, und wie sie wegen ihrer Beständigkeit bey der Königl. Maj. etzlichen nicht wenig hessig wurden, haben sie doch einen von Königsberg in kurtzer Zeit dahin vermocht, dass er das eine versenckte Schiff aus der Sassung (?) an die Seit gewunden. Wie nun die Fahrt des Tieffen etlicher Maassen geräumt, die Schiff geladen abgangen, auch viele des handels halben sich hinbegeben, hat solches den Dantzigern sehr wehe gethan. Dennoch ob sie wohl bey hochgedachter Königl. Majest. durch der Herren Chur- und Fürsten Abgesanten in einer Unterhandlung stunden, und des Feindes²⁾ hoch begierig waren, so haben sie doch etzlich Krieges-Volck über die Nehrung auf den Stutthoff abgefertiget, dieselben mit guttem Geschütz zu Wasser auf Pincken ver-

Proviants nur auf 500 Thaler. Sie empfanden dieses feindselige Verfahren um so härter, da Danzig „der mehren teil unser liebes Vaterlanth ist und darinne noch itziger Zeith unsere Brueder, schwester und blutverwandten seindt,“ und da sie zu solcher Härte den Dantzigern keine Ursache gegeben, „es were dan, fügen sie mit bitterem Vorwurf hinzu, E. E. W. solches vor eine genugsame ursache und schein zu dergl. feintlichen verfolgunge hielten, das wir aus der beförderunge und allerley Zuschub, so von unseren Unterthanen dero Stath geschehen und von uns mit scharfem verboth nicht gehemmet gewesen, in Kon. Mayt. ungnade, verdacht und mistrawen gestecket und nachmals mit fast harten Edicten und Botschaften zu mehrer aufsicht angehalten worden.“ Die zweiten 4000 Th. wurden übrigens nicht gezahlt, da der König die Erlegung derselben „bey der strafe criminis laesae maiestatis und verlust aller Privilegien“ aufs strengste verbot und die Domherrn sich von der Verpflichtung entbunden glaubten, da Danzig seine salva guardia nicht gehalten habe. — Schreiben der Domherrn an den Rat zu Danzig vom 1. Oct. und 4. Nov. Orig. D. A., CXX. B.

¹⁾ Gemeint ist wohl das Privileg dd. Marienburg 8. Oct. Elbiuger Archiv XII 331. Orig., gedr. Pawisniki 261.

²⁾ am Rande von späterer Hand: Friedens.

sorget, welche am 27. October gegen den Abend 5 beladene Boyert, 2 Schmacken und ein gross Schiff vor dem Bollwerck überfallen, und wie ihnen der Wind gefuget, auch kein Widerstand vorhanden, haben sie dieselbe mit sich gegen die Nerunge geführet. Solche Räuberey auf dem Haabe haben sie fast in die dritte Woche geübet, die von Elbing hätten sich gerne an ihnen gerochen, wie sie denn mit Schiffen sich gefasset, sondern ward ihnen von Königl. Majest. als einem Christl. Könige und Herrn, der seiner Unterthanen Zustand allergnädigst betrachtete, untersaget, wie denn auch nicht lange darnach¹⁾ die von Dantzig auf gewisse Conditiones und geschehene Vorbitt obgedachter Herren Abgesandte zu Gnade kommen und Friede gemacht ward.

A. 2.

Bürgermeister und Rat der Stadt Elbing an den König. 18. Sept. 1577.

Serenissimo ac potentissimo principi etc., domino Stephano Dei gratia regi Poloniae etc.

Quae usque ad diem Martis in civitate nostra acciderunt, speramus S. V. R. Majestatem ex syndico nostro²⁾, quem Mariaeburgum miseramus, cognovisse. Hinc quo minus scribere quiequam possemus per summas occupationes publicas factum est, quibus toto eo die ac nocte priori propter hostiles impetitiones fuimus distractissimi. Nam intempesta nocte ea media, quae diem Lunae sequebatur, hostis aspirantibus ventis ad portum nostrum delatus tormenta quaedam majora de navibus magno quidem, sed inani conatu explosit damno nullo dato. Deinde per tubicinem navicula quadam accedentem signa quaedam colloqui prae se tulit, verum ea, cum suspecta admodum et re et tempore essent, admissa non fuerunt. Sub tempus matutinum hesterni diei igne praedia quaedam vicina vastata fuerunt. Quo non multo post adveniebat desideratus nobis a. S. V. Majestate R. missus magnificus et generosus dominus Bekessius cum equite et milite suo Ungarico bene firmo, cujus adventu optatissimo multum et animi et solatii nostris accessit. Ac si paulo saltem maturius adfuisset, damni profecto nihil ab ea parte hostilis furor, qui nunc fato quodam in praeceps ruit, praediis vicinis attulisset. Nam cum primum ille adveniens de hostibus, qui flammam et vastitatem locis vicinis inferunt, cognosceret, mox sine omni mora equitem et militem suum collectum auspicato eduxit ad loca vicina una cum burgrabio nostro Joanne Sprengelio celeriter obiens non quievit, donec depraedatoribus repressis, nonnullis vero etiam in crimine flagranti interfectis, suorum nemine fere desiderato, vulneratis tantum duobus, triginta captivos reduceret. Ex quibus quid et de numero militum Dantiscanorum, qui non est tantus, quantus ferebatur, et de navibus cognitum sit, S. Majestas V. R. ex magnifico domino

¹⁾ 12. December.

²⁾ Joh. Jungschulz (Neodicus), Sprengels Schwiegersohn. Sein Adelsbrief d. d. Marienburg 18. Sept. 1577 ist gedruckt Pawiński, Stefan Batory p. 227.

Bekessio procul dubio plenius cognoscet. Interim vero dum idem et cum eo burgrabius simul noster extra urbem abessent, comes quidam Danus Casimirus¹⁾ de Hardeck e navibus tubicinem ad nos misit denunciatum velle se per nuncios duos, qui in vicino loco exspectent, quaedam ad nos referre, ad quae cognoscenda cupere, ut et liberum et salvum conductum eis concedamus et e numero senatorum nostrorum unum ac duos de civitate constituto aliquo certo loco mittamus. Quia vero ea die una cum magnifico domino Bekessio burgrabius noster diutius abesset, quibus insciis et inconsultis nihil horum agendum nobis existimavimus et duo illi nuncii destinato certo loco diu exspectassent, per tubicinem remissum excusatione usi negotium in alterum id est hunc ipsum diem rejecimus, sed monentes tamen, ne interea quid hostile tentarent, sed more militari uterentur. Verum cum haec hodie scriberemus, necdum quid comes ille porro vellet constabat, sed Dantiscani milites quosdam bipartito²⁾ de navibus suis exponere dicebantur, quos ut nostri excipere et reprimere possint conamur. Quicquid porro Deo juvante actum fuerit, ut R. Majestas V. quamprimum sciat, dabimus operam, respondebimus vel faciemus quicquam, quod non ex dignitate regia et ex re civitatis hujus sit futurum. Agimus autem R. V. Majestati qua par est veneratione animi gratias cum de auxiliis tempestive missis et directoribus tormentorum tum de adjuncto nobis eo viro duce, quem non modo auctoritas regia, sed et sua virtus et moderatio praesentiaque magni animi, sapientia et rei militaris usus et humanitas singularis per se plurimum nobis commendant. Itaque illum, quemadmodum debemus, et colemus libenter et in rebus dubiis atque adversis tanquam ducem merito sequemur nec sine consilio illius nec aliud quam fides nostra et regia dignitas postulat, quicquam sumus facturi. Divina clementia et R. Majestati V. felicissimos rerum successus et sub ejusdem tutela nobis incolumitatem omnem tribuat. Datum Elbingae die XVIII Septembris anno Christi 1577.

S. R. Majestatis V. humillimi ac fideles subditi

Proconsul et consules civitatis Elbingensis.

A. 3.

Caspar Bekes an den König. — Elbing. 19. Sept. 1577.

Scripsi antea Majestati V. S. et de incursione hostium et de incendiis illorum, quae tamen minus damni quam putabamus intulerunt, cum principio vice (!) urbem etiam ipsam ab igne tutam fore existimabamus, tanta erat vis ventorum, qua flamma in immensum excrescere sensimque longius serpere videbatur. Civitas ista habebat magnas lignorum strues penes granaria: in eas primum ignem injeckerunt et ab iis deinde granaria quoque ipsa exarserunt, ex quibus viginti tria combusta sunt, sed tamen minora, quorum quinque frumenti aliquid in se habebant, reliqua vacua erant. Unum fuit burgrabii continebatque frumenti lastus septuaginta, reliquorum alia tria, alia quatuor,

¹⁾ Irrtümlich für Ferdinand. Hieraus ist dann der falsche Vorname in Coy's Bericht gekommen.

²⁾ d. h. auf beiden Ufern des Elbingflusses.

alia etiam duo tantum habebant. Aliquot etiam praedia, quae granariis proxima erant, exusserunt. Ventus tandem flammam superato intermedio flumine suburbanis tectis intulit ibique aliquot domos absumpsit. Tres ex hostibus capti sunt, unus eorum est Gedanensis, qui omnia de urbis statu comperta habet ac dicit, se eo consilio hanc expeditionem suscepisse, ut novam civitatem incenderent ac naves interim ad urbem appellerent et ex illis ad portam illam, quae ad flumen ducit ac satis est debilis, impressionem tandem facerent, cum sperarent fore complures in urbe, qui statim eorum partes sequerentur. Sed quam primum viderunt nos sibi obviam prodeuntes, illico gradum sisterunt et habito ex tempore consilio in eam sententiam devenerunt, ne priori proposito insisterent, sed aliquot cohortes flumen trajicere et ad incendenda granaria ire juberent. Quod cum ex sententia ejus cessisset viderentque flammam jam in altum attolli, illico tanquam spe pleni in nos signa converterunt, ad quos nos quoque pari animorum alacritate tanto impetu delati fuimus et deinde eos terga vertentes usque ad naves cederemus, et certe si lutum non obstitisset, non omnes ex eis naves eo die conscendissent, sed equis nulla ratione ad eos penetrare potuimus. — Dicunt captivi stipendiariorum militum fuisse ultra mille quingentos; deinde ex navibus Hollandicis fuisse complures, quos illi vi arma secum conjungere coegerant. Naves autem Hollandicas esse triginta, quas putarent jam dimissum iri, quamvis omnibus rebus spoliatas. Ignis jam prorsus cessavit. Michaellem Vadas¹⁾ peditum praefectum in urbem misi, ut portas et muros urbis custodiret, ipse in nova civitate consedi. Certo credat Majestas V. S., quod urbs haec in manus hostium devenisset, nisi nos Majestas V. S. huc opportune misset; nihil enim istis hominibus ad bellum vilius atque ineptius esse potest. Etsi de eorum fide conqueri certe non possum atque ita existimo eos satis fideles et constantes esse cum nullibi in urbe nec tumultus ullus neque murmurationes hominum audiantur, quin potius boni homines ipsi de nobis solliciti erant, dum putarent nullos fere ex nobis a glandium illa procella salvos evasisse, nam vel sagitta ipsa facile nos ferire ex eo loco potuissent, ni Deus nos manu sua protexisset. Tormenta hostium neminem ex nostris offenderunt, sed glande plumbea duo gregarii milites, alter eques, alter vero pedes occisi sunt. Hac nocte hostes cum magno tumultu et clamore discesserunt adeo properanter, ut unam minorem navem, in qua duo sunt cadavera reperta, in portu reliquerint: nunc extra portum in anchoris stare videntur. Civitas Varmiensis, in qua capitulum est, offerebat admiratio quatuor millia florenorum, ipse vero sex millia ab eis petebat, quae res in ejus reditum dilata tandem fuit. Ego jam scripsi eis, ne ulla ratione eam pecuniam illi numerarent, sed bona illi verba dent et me postea certiore faciant, ut si forte admiralius eos invadere vellet, subito iis auxilio accuratur (!), nam capitulum illud audio distare a mari medio milliari²⁾, ut facile a nobis, si e navibus descenderint, consequi queant. Elbingi 19^a Septembris anno 1577.

¹⁾ Derselbe Hauptmann, welcher sich im Gefecht bei Lübschau ausgezeichnet hatte. Köhler, Gesch. der Festungen Danzig und Weichselmünde. 1, 247.

²⁾ Diese sonderbare Ortsangabe erklärt sich vielleicht durch eine Stelle aus dem Schreiben der Domherren an Bekes: . . . cum hoc ecclesia in loco posita sit, ut rediens Elbingo hostilis classis non ante prospici possit prae silvarum et montium (die Wiek) altitudine, quam cum vix dimidium milliare abest . . . — Pawiński 241.

A. 4.

Caspar Bekes an den König. — Elbing. 20. Sept. 1577.

Sciat Majestas V. R. classem adhuc ante portum istum consistere, hac nocte aliquot minores naves in Nogadum se intulerunt et non in eum tantum, qui Mariemburgo huc defluit, sed in alios quoque eius fluminis ramos, qui in tres partes scinduntur. Jam vero illa fluminum spatia vastant et igne obsumunt. Majores quoque aliquot naves per Habum in eam partem cursum converterunt. Hinc navibus ad eos aditus non patet, cum nullae in fluviis naves reperiantur, quibus tamen etiam si ad eos perveniri posset, inutilis esset futura omnis nostra opera, adeo solum in iis regionibus est depressum lutoque et aquis palustribus impeditum, ut etiam pedites multis in locis paulo se ipsis minores aquas, ex quibus collo tenus exstent, superare cogantur: tantum abest, ut ab equitibus peragrari possit. Quod etsi ita se habet, misi tamen eo centum pedites ex meis, quibus cives quoque suos centum pedites adjunxerunt. His commisi, ut cum sint periti locorum, simulatque navigia aliqua nacti fuerint, statim flumen trajiciant et hostes adorianur. Burgravius suadet, ut Majestas V. S. majorem illam Zulavam¹⁾ custodiri jubeat, ne ejus quoque littora ab hostibus invadantur.

Hac ex parte non audent jam hostes in terram se exponere: heri ipsemet cum triginta duobus equitibus ad aliquot milliaria in ipso littore explorandi gratia processeram, sed nullus omnino mihi hostis obvius fuit. Hodie rursus cum sexaginta pedibus et triginta duobus equitibus speculatum profectus fueram, sed neminem itidem extra naves reperiri potui. Dum item facerem, vidi fumum in altum elevari, interea venit quidam ab urbe, qui mihi renunciavit ipsius civitatis Zulavam ab hostibus esse incensam. In maris²⁾ littore ex hac parte in ipsa silva reliqui pedites, qui si vel unus ex navibus descendat videre potuerunt.

Certo mihi referunt speculatores, quibus adstipulantur etiam captivi ipsi, hostes ipsos in reditu omnes civitates, oppida atque villas in littore maris²⁾ positas, quae juramentum regi Daniae et Dantiscanis praestare noluerint, igne absumere velle. Civitas quoque D. Dekalinski (?) jam illis sacramentum dixit ac pecuniam quoque numeravit, adhuc ante nostrum huc adventum: e nullo loco, quo literas scribo, responsum mihi affertur. Capitulo quoque Varmiensi adhuc heri mane scripsi, unde haecenus nullum responsum habui. Credo illos quoque pactam eam hostibus pecuniam illis numeraturos, quamvis ego ubique excubitores habeam ac id tantum exspectem, ut hostes se loco moveant, quos quocumque iter direxerint, terrestri itinere sequi constitui.

Hodie captus est quidam explorator, qui certo dicit ducem quoque Prussiae Regiomonti classem viginti octo navium instruere, militem conducere, ut his viribus contra Majestatem V. S. utatur: statim certum hominem eo misi, qui de omnibus rebus me certiore faciat. Hoc tamen certum est, praefectum ducis cum classis

¹⁾ Zulava (poln.) = Werder.

²⁾ B. meint natürlich das Haff.

istius hostilis praefecto, dum ea in portum hunc inveherentur (!), collocutum fuisse, quod omnes captivi etiam affirmant.

Heri quidam e navibus hostium elapsus certo nobis refert, plures quam centum ex hostium numero nuper in pugna cecidisse et quod magna ex eo omnes molestia afficerentur, quod jam rem nobiscum inprospere tentassent. Dicit etiam eos magno dolore affici propter mortem praecipuorum quorundam militum et antesignanorum¹⁾, quorum tres in dicta pugna ceciderunt, ex quibus nos quoque duos vidimus occubuisse, quorum alter fuit Scotus, vir praecipui apud eos nominis et strenuus miles. Hic aliquot ex civibus, qui senatui suspecti fuerant, custodiae sunt traditi, et hi quidem omnes ex plebeis, non autem ex nobilioribus civibus. Majestas V. S. scribat ad senatum: siquidem videntur omnes his literis, quas Mtas V. S. nunc ad eos scripsit, recreati esse et ut video omnes certe sunt constanti in Mtem V. S. fide et ad omnia parati.

Elbinga. 20. die Sept. anno 1577.

B. 1.

Bruchstück aus dem Bericht G. Proits. — Danzig. 16. Sept. 1577.

„Und ob wir wol viel guder redtlicher Leuthe auff dem Haus gelassen, so haben die Polen doch das Irig darvon auch bekummen, denn es hatt von dem Konigsbergischen Tieff ahn bis ahn das Hauss fast foller Dotten gelegen, das man wol abnehmen kann, er keine seyden am haus wirtt gespunnen haben, wie der Konigk im Abzugk auch selber gesagt: Es thette ime nichts wheers, dann das so vil edeler Ungern und Heuducken von den Teutschen Hunden waren erwurget worden, er hoffet auch nicht zu sterben, er wolte sich ahn den Teutschen hunden rechen. In summa der gude Herr ist sehr erzürnet, hoff aber mit Gottes Hilff, er seinen Zoren über unss nicht soll aussgiessen, dar dann unss ohne Zweyffel Gott wirt vorbehutten. Im abzugk des konigs hat er wie ein Tyrann und Turck umb die Statt her gebrant und dass junge starcke Volck nebenst dem Viehe hinweg getrieben, das alte und gar junge volck hat er jemmerlicher weis gesabelt und Hende und fues abgehauben. In summa, man kann mit dem Munde nicht ausssprechen, ja viel weniger mit der feder aussschreyben die grosse Tyranny, so der bluthundt und Turck ahn dem armen Volck geubet.“

Der König habe zwar behauptet an diesen Greueln keine Schuld zu tragen, sei auch gegen die Mordbrenner eingeschritten, doch scheint Proit diesen Angaben nicht viel Glauben zu schenken.

„Hierneben hat die Statt, nach dem sie das greuliche brennen, wie vor bemeltt, in iren guttern gesehen, ire 2 grosse Cane mit Volck besetzt die Weyssel nach dem Elbingk zu gehen lassen und des Konigs von Dennemarck seine Orlich-

¹⁾ Pawiński: ante signa nostrorum.

schieff und galleien sampt unsern Orlich schieffen und Pinckhen den 10. dittho wol mit kriegsvolck besatztt, zur sehewerts nach dem konigsbergischen Tieff auff Elbingk auch gehen lassen, haben ausstrucklichen bevhelich die speuchers und vorstatt ahnzusticken und ir Tieff zu vorsencken, darmit man sie gleichsfalss alss unnterthanen des konigs mit feuer, wie er unss thutt, mogen verfolget werden. Des sindt unsere schieff so wol des Konigs den 12. wol in das Tieff ankummen, weil aber etzliche schieff zu Tieff gehen, haben sie im Tieffe gesetzt, und sindt die galleien nebenst den Pinckhen in dass Haff gelauffen, haben wegen des windes profors vor Ancker beligen bleyben müssen, dass sie ir vornehmen also in eyl nichtt haben konnen fortstellen. Den 12. und 13. dittho haben sie in die 26 schieffe, mitt lautter korn beladen, so von Elbingk kummen, genuhmen. Die Zeittung haben wir alhier den 15. bekummen. Under diesen genuhmenen schieffen ist ein wolgeruster Engellischer gewesen, so geltt von den genuhmenen schieffen empfangen, zu der meynung, dass er sie alss ein Admirall wolde durchgeleytten, und wie ehr ahn des Konigs und unsere Armada kummen, hatt der Englisch profors nichtt streichen wollen, sondern auff die Armada gar tapffer zu inen hinein geschossen. Wie die unsern solchs gesehen, sindt sie ime mit den galleien ahn Bortt gelegt und den Engelischen mitt machtt erobert, alles volcks, so im schieff gewesen, |sindt in die eysen gesetzt worden, und lest sich ansehen, das schieff mitt allem volck nach Dennemarcktt wurdtt geschickt werden. Ich trag grosse sorg, schieff und guedt, so es in Dennemarck kumpt, weil der Engellische sich gegen die Armada gesetzt, Queitt gehen wirt. Der Konigk ist 1 $\frac{1}{2}$ meil vor der Statt auch auffgezogen, zeugt denen von Elbingen zu sie zu entsetzen, kummen unsere hinein, wirt kappen geben.“

B. 2.

Auszug aus Stenzel Bornbachs Geschichte des Krieges zwischen König Stephan und der Stadt Danzig Anno 1577.

13. Juli Sonnabends kamen unsre eisernen Kahnen und boethe, welche ins Hav auf raub geloffen waren, zurück mit statlicher beute an geld und geldes wert, das sie aus den Schiffen vor Elbing genommen hatten.
25. Juli Donnerstags haben unsre pinken 7 hollendische Boierts mit korn, weitzen und tonnen mehl geladen vor die Munde gebracht, welche sie vor dem konigsbergischen tieff genommen hatten und von Elbing ausgeloffen waren.
13. Aug. Samuel Strauss kam mit einer beut von 2 schiffen, die er in dem konigsbergischen tief genommen hat, mit weitzen und korn beladen, auf 5000 fl. geschetzt, vor die Rede, und eine denische Galehe kwam auch mitte.
16. Aug. Freitags kriegte der König 2 grosse stuck geschutzes und 18 Tonnen Pulver von Elbing.
31. Aug. bekommen die Danziger u. a. des Königs Wagen, „die vom Elbinge haber in das lager geholet hatten,“ in ihre Gewalt.

10. Sept. Des Dingstages siegelten unsere 3 pinken und 5 denische Galehen mit etzlichen boeten von der Munden ab nach dem koningsbergischen tieff, umb eine beute zu holen. Got vorleie in gluck dortzu.
14. Sept. Auf diesen Sonnabend sollen auch unsere schiffe, pinken und denische galehen 26 preiss schiffe bekommen haben, welche ein Englisch man mit gewaldt durch die Sehe bringen wolde und von einem iedern schipper geld dorfor genommen hat. Wie er aber auf des koeniges von Denmarken galehen begunde zu schissen, seint im die pinke und galehen flux an die borte geloffen und haben in und alle die ander schiffe mitte gefangen genommen.
17. Sept. Dingstages haben unsere pinke und denische Galehen in die 60 Schiffe zue preiss im habe genomen, Tolkemit die Stadt an Vitalien geplundert, Braunsberg auf 5000. Frauenburg auf 3000, die tumherrn aber auf 7000 thaler gebrandtschatzet, bey 15 hundert knechte aufs landt gesetzt und wolden des ander tages Elbing auffordern. Wiewol es gesagt war, das die Elbinger schon under sich uneins waren und dem Burgermeister dem Sprengell scharf zugeredt haben: So er hat kunnen (?) ein krig helfen anrichten, soll er auch nun gutten rath zum fride geben etc.
18. Sept. Mittwochs hat der Admirall auss den denischen Galehen und unser volk auss den pinken die Stadt Elbing im namen des königes von Denmarken und im Namen der Stadt von Dantzke aufgefordert. Die Elbinger aber behilden den trommeter bei sich und schickten flux zum könige 4 meil ken Marienburgk. Als aber der trometer nicht balde widerkwam, schikten die unsern noch einen trommeter ken Elbingk und forderten straks ein antwort mit sampt beiden trommeter. Unter des aber kwamen 500 Polen zu rosse und 500 heiduken zu fusse den Elbingern zu hulffe vom könige. Also fertigten sie kegen den obend die beide trometer ab und liessen den unsern ansagen, die Elbinger wussten vom könige von Denmarken nichts anders dan liebe und freundschaft, der Dantzker landsknechte aber wollen sie gerne sehen, sie mugen ankomen, wan sie wollen. Also zogen die unsern den Polen entkegen und fingen an ein scharmutzel mit ihnen zu halden, aber die Polen gaben flux die flucht nach der Stadt Elbingk, do gingen die unsern zu und stikten die Speicher und Holtzhofe an, so vor der Stadt logen, wiewol die Elbinger selbest die Neustadt auch angestickt haben, und brandte alles weg, was rundt umb die Stadt gewesen ist an wagenschoss, klapholtz, bernholtz, schiffen, schmaken, kanen und was immer das feier erreichen kunde, das spek auss den Speichern, flachs, hanf, talk und allerley fett, pik und ther. Das brennete wie hellisch feier und flog über die Stadt, das ein hauss oder etliche in der rechten Stadt schier brennende war worden und so ein iamer und ein geschrei sich in der Stadt erhub, das man es frei vor der Stadt hören kunde. Die Elbinger solden wollen, das sie der Dantzker landsknechte nie gesehen, sonder vil lieber mit den Dantzker gehalten und ir eigene Privilegia auch vorteidiget hetten. Under des aber weil so ein schmach und brennen geschieht, gehen die unsern zu und vorsenken den

Elbingern all ire tieff an 3 Ortern, nemlich den alden und den neuen Elbing und den Nogat, do er in den Elbing einfelt, und vorsenken es also, das es nun nicht wieder leichtlich zu reumen ist. Das heist nun: niemands freue sich des andern unglüks, dan er weiss nicht, wie nahe im das seine ist. Sie meineten nicht anders, dan Dantzke solde nun durch diesen krigk nort ein gross Dorff gemacht werden und sie solden das statliche Emporium und niederlage auss Polen haben. Unius corruptio debuit alterius generatio esse, aber sie befinden es nun anders (got bessere es) mit irem eigenem schaden, got entsetze die arme leute, so dorüber gemacht waren.

19. Sept. Donnerstages zogen die unsern fort vor Königsberg, und weil der königk fast gross geschutz von inen bekommen, domit er das Blokhauss vor der Munde sehr . . . zuschossen hat, so haben sie den Königsbergern zu entbitten lassen: so ferne sie das hauss vor der Munde zu Dantzke nicht wur. den helfen widerumb aufbauen, so als sie es haben geholfen mit ihrem geschütze herunder werfen, so wolden sie, nemlich die Dantzker leute, umb Königsberg herumb also auch brennen, wie zum Elbinge geschehen ist. Darauf sie sich freuntlich sollen erkleret haben, sie wolden es gerne thuen und freundschaft mit den Dantzkern halden.
20. Sept. . . . An diesem Freitage seindt auch 60 landsknechte in die Stadt Dantzke auss unsern kahnem, so vor dem Elbing waren, widerumb zu hause komen.
22. Sept. Sontages recht unter der predigt kwamen unsere hakenschutzen aus den Galehen und etlichen schiffen in die Stadt und schossen ihre puchsen ab, das es in vilen gassen balderte.
28. Sept. An diesem Sonnabende haben auch die denischen Galehen und unsere pinken 58 preiss schiffe vor die Munde eingebracht, die sie beim Elbinge genomen hatten etc.
3. Oct. Donnerstags hatten sich auch bei 2 oder 300 knechte in der pfarkirche zu unser lieben frauen versamlet, das gemeine volk meinete, sie solden ein lermen in der kirchen anrichten, aber ire meinunge war nichts anders nurt zum Bürgermeister zum H. Reinholt Muller zu gehen und umb ein beute auss den Preiss schiffen zu bitten. Was inen zur antwort geben ist, weiss ich nicht.
30. Nov.¹⁾ Sonnabends ist der König zum Elbing gewesen, und wie er den vorgangen tag zuvor hatt sollen über den Elbing in dem pram gesetzt werden, haben

¹⁾ Die hier gegebene Erzählung ist merkwürdig durch das Eindringen des Sagenhaften. Zuverlässigere Nachrichten enthält das bukolische Gedicht Aristaeus, in welchem Mag. Petr. Himmelreich den Einzug und den Aufenthalt des Königs in Elbing (27.—29. Nov.) verherrlicht hat. Es ist 1581 zu Strassburg gedruckt, ein Exemplar befindet sich in der Univ.-Bibl. zu Königsberg Ca. 143, 10 Bl. 4^o. In demselben treten die Hirten Phrixus und Aegon auf. Ersterer, in welchem man wohl den Burggrafen Sprengel zu erkennen hat, führt das Wort, er hat den Häiducken als Führer gedient und gibt eine kurze, leider zu allgemein gehaltene Erzählung des Kampfes mit den schottischen Söldnern. Er hat auch dem Einzuge des Pastor ARISTAEUS, qui nomine sidera

seine strentze (?), wie man sagt, vor seinem wagen und etliche andern pferde einen romor gemacht, das die leute in dem pram sampt dem Könige grosse noet ausstanden haben und ein pferdt von des Königs besten pferden ein bein sol gebrochen haben. Dornoch wie die Herrn von Elbingk die (!) Könige die schliessell von der Stadt haben entgegen getragen und mit seydener schnur feste zusammengebunden, wie dan insgemein gebrauchlich, so sollen gleichwol 3 schliessell herauss gefallen sein. Zum dritten als sich der König auf den obend zu bette gelegt hatte, ist im das rathauss über dem kopf brennende worden und hat langsam auss der schloffkamer [kommen können. Zum vierten hat er wollen sehen, was die Dantzker in dem tieff vorsenket haben. Wie er aber auf das wasser kommen ist, hat sich balde ein starker stormwind erhaben und treib den König perfors an die Neringe. Wen nurt bei 100 man zum Stuthofe gewesen weren, so hett man in, wie man saget, wegk kriegen können. Die burger von Elbing waren mit etlich 100 fackeln dem Könige entgegen gegangen, wie sie aber an das Hab kwamen, funden sie den König nicht doe, biss gar auf den spoten obent, da kwam er erst ans land und befohl straks alles fertigg zu machen, schlieff die gantze nacht nicht und ist des morgens volendt frue vom Elbinge wieder weg gezogen.

tangit d. h. des Königs beigewohnt. Der König wird von Deputirten des Rats (Daphnis d. i. Syndicus Jungschulz und Bürgermeister Engelke) und der jungen Bürgerschaft — letztere zu Pferde schwarz gekleidet mit rot-weissen Fähnchen — an der Fähre empfangen und hält in einer von Schimmelstuten gezogenen Kutsche unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken seinen Einzug durch das Schmiedethor, wo ihn Bürgerschaft und Rat entblössten Hauptes begrüßen und ihm Menalcas (Bürgermeister G. Münzer?) die Schlüssel der Stadt überreicht. Der Tag wird durch ein Festmahl im Rathaus, wo der König wohnt, beschlossen. Am nächsten Morgen besichtigt der König die Festungswerke und den Schauplatz des Kampfes, wobei Bekos ihm als Führer diene. An das Mahl schliesst sich ein Schifferstechen auf dem Elbingfluss:

Navibus oppositis fictae certamina pugnae
Instituunt nautae, victori praemia ponunt.
Funibus accincti iuvenes in puppibus altis
Infestis gaudent concurrere fortiter hastis,
Hortantes socios firmis insurgere remis.
Inde dato signo decertant fortibus ausis
Nec prius inceptum cessant iterare laborem
Quam dum praevalido praeceps ruit alter ab ictu
Et madidum victus gelidis caput abluit undis.
Eduntur risus, resonant tunc littora plausu,
Nauticus exoritur magno clamore cachinnus.
Natus miser et pedibus labentes verberat undas,
Quoque erat accinctus gaudet contingere funem
Iniectaue manu magna vi brachia tollit.
Redditus ut navi est guttis fluit humida vestis,
Torpet ut aspersus nimboso gallus ab imbre
Incutiens scapulis enectas frigore palmas.

Während die Jugend sich dieses Spiels freut et rident pleno revomentem gutture fluctus, fährt der König zu Schiff nach dem Tief, wo statio quondam fuerat gratissima nautis, um die Zerstörung desselben in Augenschein zu nehmen. Am nächsten Morgen trat er die Rückreise nach Marienburg an.

B. 3.

Kurtze Vermeldung, was sich nach königl. Majest. Stephani Primi Abzuge von der Weichsel-Munde zwischen der Stadt Dantzig und Elbing zugetragen hat.

Nach dem der Reichs-stände und Raht
Der Königlichen Majestat
Als ihrem König und Ober Herrn die¹⁾ Kron
Hätten aufgesetzt, wie oben²⁾ schon
Davon gedacht, hat sich hernach
Das Preussen Land all fein gemacht,
Ergeben ihro Majestät
In aller Unterthänigkeit.
Drey Städte aber, so ich jetzt nenn,
Als Thorn, Dantzig und Elbing
Hatten sich oft von Alters her
Verbunden und verknüpfet sehr,
Keinen Herrn zu nehmen an,
Er hätt ihn' denn Versicherung gethan,
Dass sie nun fort und alle Zeit
Behalten solten ihre Freyheit,
Auch wolten sie sich treu und hold
Seyn, wenn eine Noht heran gehen solt,
Mit Guht und Muht vertheidigen
Ihr alte Privilegien.
Dieses alles ohnangesehen,
Es möchte wie es wolte gehen,
Haben sich die zwey Städte obgemeldt
Sampt andern willig dargestellt,
Auch ohn Vorwissen dieser Stadt
Ergeben sich des Königs Gnad.
Doch wär das noch wohl hingegahn,
Wann sie nicht hätten gefangen an
Feindlicher weiss sich anzustellen
Wie Krieges-Helffer und Mitgesellen.
Fürnehmlich aber die Elbinger
Dieser Stadt brachten grosse Beschwer,
Weil sie mit Krieges Munition
Dem König haben Hülff gethan,
Ihm zugeschickt Kraut, Loht und Geschütz,
Welches alles geschehen der Stadt zu Trotz,

¹⁾ A: der.

²⁾ Randnotiz: In L. C. woraus dieses genommen.

Auch dass sie möchten nehmen zu
In dieser Zwietracht und Unruh
Und behalten das Emphorium
Ihn' gegeben durch König Stephanum.
Worumb denn Dantzig gros Verdrus
Genommen hat und darumb mit Fleis,
Da der König abgezogen war
Vom Haus mit seiner gantzen Schaar,
Darnach getrachtet früh und spat,
Wie sie möchten ihren Spott und Schad
Rächen zur Stund mit gewaltiger Hand
Und die Stadt ängstigen mit Feuer und Brand.
Worauf denn Pincken und Armad-Schiff
Sind gelauffen nach Elbinger Tieff,
Dazu Galeyen gros und klein,
Welche der Stadt waren geschickt allein
Von Friederich dem treuen Held,
König zu Dännemarcken oben gemeldt,
Die Elbinger aber hatten das Tieff
Versenckt, dass kein Schiff überlief,
Welche Erich Munck der Admiral
Durch Holländer, so dazumahl
Gekommen waren aus Elbing,
Liess er bald wieder reinigen.
Indem hat man auch abgesandt
Einen Trompeter, der zur Hand
Erkundigen solt, was sie jetzt all
Gesinnt wären in diesem Fall,
Ob sie sich wolten drat
Und sich vertragen mit der Stadt
Oder lieber nach der vorigen Art
In ihrem Vornehmen bleiben hart.
Wie nun der kahn mit seinem Bescheid,
Dass ihnen nemlich jetziger Zeit
Beschwerlich und eine grosse Last
So Antwort geben in der Hast
Fürnemlich auf ein solch Begehr,
Da der Stadt viel angelegen wär,
Und dass man ihnen Dilation
Auf zween Tagen wolt geben nun,
Oder wolt man auch Graf Ferdinand
Auf sicher Geleit schicken zur Hand
In die Stadt zu tractiren,
Das war ihr Will und Begehren.

Und Greger Jeschke Bürger Hauptmann
Auch unbeschäftigt vom Lande kalm,
Der denn hingezogen war,
Dass er für Schaden und Gefahr
Die Stadt ganz treulich warnen wolt
Und sie sich recht bedenken solt,
Damit Uneinigkeit und Zwist
Mögt hingelegt zu dieser Frist,
Auch solches an seine Brüder geschrieben,
Dass er doch nicht wolt aussen bleiben,
Sondern etzlich Bürger bringen mit
Zu handeln umb einen gutten Fried.
Da denn dies alles ungeacht
Sich nicht hätten heraus gemacht,
Seind andre Mittel furgenommen,
Die ihnen brachten wenig Frommen.
Denn sämtlich die Galeyen geschwind
Bis an die Stadt gelaufen sind
Und bald geschossen überall
Gewaltig und mit grossem Schall.
Dazu auch unsre Krieges Leute,
Die an das Land waren gesetzt bey Zeite,
Mit den Pohlen, die sich gar starck
Gesamlet hatten an den Berg,
Scharmützelten mänlich und keck,
Welche Graf Ferdinand von Harteck,
Dazu Herr Melchior Freyherr
Von Reden, auch der Ritt-Meister
Heinrich von Warleben da im Felde
Ermahneten all die tafern (!) Helde,
Dass sie samt ihnen ritterlich
Den Feind wolten treiben hinter sich.
Es war aber ein grosser Hinterhalt
Der Pohlen zu Ross und Fuss im Wald,
Die alle mit Gewalt heran sich ruckten
Und grimmig ihre Schablen zuckten,
Dass sie sich gaben ins Morast.
Welches, weil es war sumpfticht und nass,
Die Pohlen zu Pferde nicht konte ertragen,
Auch thät sie das Geschütz verjagen,
Doch seyn viel beyderseits geblieben,
Davon unnohtig viel zu schreiben.
Hier zwischen die Frantzösche Fahne
Samt Deutscher ist gefallen an

Auf die andre Seite der Stadt
Und alda angezündet drat
Fast alle Speicher, wovon ein Feuer
Aufgieng, so gros und ungeheuer,
Dass den Pohlen ankahm der graus
Und bald zum Feld zogen heraus,
Auch ihr Geschütz, womit sie weit
Im Schiessen gefehlt, führten mit,
Endlich also die brennend Stadt
Zu entsetzen mit Hülff und Rath.
Die unsern gaben sich zu Schiff,
Die denn wiederumb lieffen ins Tieff,
Versenckten es bis auf den Grund
Mit grossen Schiff zur selben Stund,
Welche mit Steinen gefüllet waren,
Dass kein Schiff mögt hinnüberfahren,
Brenten auch weg alsbald hernach
Viel schöner Dörfer an dem Haff,
Das kein geringer Schaden war
Und jämmerlich zu sehen zwar.
Dazu nahmen sie mit von der Rheide
Ein Anzahl Schiff, so mit Getreyde,
Auch andern Gütern geladen sonst
Zuvorn nemlich in der Ankunfft
Ergeben hatten, und zogen so
Mit Macht nach der Frauenburg zu,
Die zu brandschatzen umb etlich Geld,
Dazu das umbher liegende Feld,
Auch die Tolekemitter und Braunsberger,
Welche unter dem Feind gelegen waren.
Endlich zogen sie alle dahin
Mit der Elbinger klein Gewinn,
Die denn selbst Ursach geben genung
Zu diesem Schaden und Unglück
Juxta tritum proverbium:
Quemlibet fortunae esse fabrum.
Der Vater aller Barmherzigkeit
Verleyhe Fried und Einigkeit,
Dass wir durch Christum seinen Sohn
Von Hertzen mögen ehren schon
Seinen allerheiligsten Nahmen.
Wer das begehrt, sprech mit mir Amen.

B. 4.

Der dänische Admiral Erich Munk an König Friedrich II von Dänemark. —
Von der Galeere vor Weichselmünde. 7. Oct. 1577.

Stormegtigste, högbornne förste, aller naadigste herre etc.

Högbornne förste, aller naadigste herre, vdj wnderdanighet kannd iegh ethers kongg: mat.: icke forholde, att thend 10 dag septembris effther öffuerstenns Jörgenn Farensbecks, her Michell Siuerdtz och the Dannskens befallning bleff afferdigett till Meluingen met ethers kongg: mat: galleyer och the Dannskens orlugs-skibbe med nogenn hageskytthers och knechte, som greffue Ferdinanntt aff Hardegg haffde beffalning offuer, och bleff osz beffallett att wdtagge huis skibbe, som ther wor till röstedt, sameledis alle the, ther haffde giort tilfoer, tisligiste att forsenecke dybett mett sampt huis anndett affbrett wy ther kunde göre the Dannskens fiender, och ere saa thennd 16. septembris komenn paa Melluingens reedt och funde the skibbe wbesett, som the haffde annholdet att wille wdröste till orlugh. Ther wor bygd ett blochus paa bolnerckett y dybett, tisligiste giortt enn skandse, som laa enn hob knechte vdj. The skyd vij flux till af galleyerne; strax forlöbe the baade blochus och skandse och haffde senncktt dybett igienn, paa thet wy icke skulle kome innd met galleyerne att forsenncke enn andenn elff, som löber aff Pollenn till Melluingen. Strax wy fornume, att dybet wor ingienn (!) senncktt, bleff ther laugd nogenn boierther till att optage thet, the haffde forsenncktt, och fich thet smucktt op igienn, saa wy kome ther ind met galleyerne och Wisell cannerne. Thennd 17. dag same maannidt laugde wy ind y elffuenn met galleyerne och cannerne, och knechtene bleff sett ilandt och sloge theris leyger y thennd forlöbne skandse. Thennd 18 dag

Grossmächtigster, hochgeborner Fürst, allergnädigster Herr etc.

Hochgeborener Fürst, allergnädigster Herr, in Unterthänigkeit kann ich Ew. Königl. Maj. nicht verhalten, dass ich am 10. Sept. auf Befehl des Obersten Georg Farensbeck, Herrn Michel Siverdt und der Danziger nach Elbing abgefertigt wurde mit E. K. M. Galeeren und den Danziger Kriegsschiffen mit einigen Hakenschützen und Knechten, über welche Graf Ferdinand von Hardegg den Befehl führte. Und es wurde uns befohlen alle Schiffe zu nehmen, welche dort ausgerüstet wurden, in gleichem alle die, welche Zufuhr gebracht hatten, das Tief zu versenken und den Feinden der Danziger jeden möglichen Abbruch zu thun. Am 16. Sept. kamen wir auf der Elbinger Reede an und fanden die Schiffe unbesetzt, welche sie angehalten hatten, um sie zum Kriege auszurüsten. Da war ein Blockhaus gebaut an dem Bolwerk und dem Tief, desgleichen eine Schanze, in welcher ein Haufe Knechte lag. Da schossen wir flugs von den Galeeren; sofort liefen sie aus Blockhaus und Schanze weg, nachdem sie das Tief wieder versenkt hatten, damit wir nicht mit den Galeeren hineinkommen sollten, um einen andern Fluss zu versenken, welcher aus Polen nach Elbing fließt. Sobald wir vernahmen, dass das Tief wieder versenkt war, wurden einige Boierts da hingelegt, um das, was sie versenkt hatten, aufzunehmen. Und sie brachten das schön wieder herauf. So kamen wir da hinein mit den Galeeren und Weichselkähnen. Den 17. desselben Monats fuhren wir in den Fluss mit den Galeeren und Kähnen, die Knechte wurden an Land ge-

besette wy blochusett, the haffde forlöbet, och laugde ther hosz enn galleye met nogne pinncker att foruare dybett, saa wy wbehindritt kunde kome wd igienn, och droge saa op att elffuenn for byenn met iiij galleyer och ij Wisellcanner, och knechtene treckte till lanndtz lanngs elffuenn, saa the haffde beskyttning och fordell aff galleyerne. Som wy kome for byenn, falt ther wd enn fanne rytther och ij fennicher fodfolek och giorde enn drebning met woris folck, och bleff strax baade rytther och fodfolek slagett paa flugt formedelst wore skytt aff galleyerne och kannernne. Midlertid bleff satt offuer elffuenn ett par hundrett hage skytther att sette ild y theris spiger, saa ther optenndis enn stor ild runtt om byenn och enn dell y byenn. Wdj thennd forberörde elff, som komer aff Pollenn, forsennckte wy same stundt met ij boierther, att thennd Poller icke kann kome ther egenom till Melungen mett godtz. Ther thet wor bestillett, röckte wy tilbage och laugde galleyerne paa reenn och sette knechtenne paa skibbenn och strax sennckte igienn thet dyb for myndett epther osz paa thre steder, och bleff ther sennckett iiij store skib ther hosz ij Wisellcanner, saa thet er ätt formode, att the aldrig kann tage the wragh op igienn. Saa brennde wy forskreffue blochuse aff och droge ther met till skibs, tackett gud for beholdenn ryegse, och haffuer taget met osz huis skibbe, ther fanndtz, och thennd 28. dag er komenn paa Dansker reedt Dattum aff galleyenn vdj Wisellenn for myndett thenndt 7 dag octobris anno 1577.

E. K. M.

wunderdanige, plictige, throo thienner
Eriick Munck.

setzt und schlugen ihr Lager in der verlassnen Schanze auf. Am 18. besetzten wir das Blockhaus, welches sie verlassen hatten, legten daneben eine Galeere mit einigen Pinken, um das Tief zu schützen, so dass wir ungehindert wieder heraus kommen könnten, und fuhren so den Fluss hinauf vor die Stadt mit 4 Galeeren und 2 Weichselkähnen. Die Knechte zogen zu Lande längs des Flusses, so hatten sie Schutz und Deckung von den Galeeren. Als wir zur Stadt kamen, fiel da heraus eine Fahne Reiter nebst 2 Fähnlein Fussvolck und thaten ein Scharmützel mit unserm Volk. Es wurden aber Reiter und Fussvolck alsbald durch unsere Geschütze von den Galeeren und Kähnen in die Flucht geschlagen. Mittlerweile wurden ein paar hundert Hakensützen über den Fluss gesetzt, um Feuer an ihre Speicher zu legen, und ging also ein grosses Feuer rund um die Stadt, auch an einem Ort in der Stadt an. Gleichzeitig versenkten wir den vorerwähnten Fluss, welcher aus Polen kommt, mit 2 Boierten, damit die Polen mit ihren Gütern dadurch nicht nach Elbing kommen könnten. Als dies verrichtet war, rückten wir zurück, legten die Galeeren auf die Reede, setzten die Knechte in die Schiffe und versenkten wieder sofort das Tief vor der Münde hinter uns an drei Stellen. Es wurden da versenkt 4 grosse Schiffe nebst 2 Weichselkähnen, dass zu vermuten steht, dass sie das Wrack nimmer wieder werden herausnehmen können. Wir brannten die erwähnten Blockhäuser ab, gingen damit zu Schiffe und dankten Gott für wohlbehaltene Reise. Wir haben mit uns genommen alle Schiffe, welche wir da fanden, und sind am 28. auf der Danziger Reede angelangt Datum von der Galeere in der Weichsel vor der Münde den 7. October 1577.

E. K. M. unterthäniger, dienstpflichtiger, treuer Diener
Erich Munck.